

Die Visitationsreise des Kapuzinergenerals P. Innozenz von Caltagirone durch die Schweizer Provinz im Jahre 1646

Es war eine glückliche Stunde für den Kapuzinerorden, als dessen Brüder am Pfingstkapitel des Jahres 1643 P. Innozenz von Caltagirone¹ zum General sich erkoren. Riesengroß dehnte sich der Ordensstaat aus, den dieser Gottesmann zu betreuen und zu leiten übernahm. In 46 Provinzen und in mehr denn 1400 Niederlassungen nannten ihn 21000 Brüder ihren Vater und Führer². Und die Zeit war ernst und bitterböse weit herum in Europa. 25 Jahre hatte der große Glaubenskrieg schon gewütet, und noch war der Friede nicht in Sicht. Weite Länder waren verwüstet, ganze Völker in Hunger und Elend getrieben, ihrer Habe beraubt und bis tief in die Seele zermürbt. Damit war aber auch das große Ackerfeld des Reiches Christi auf Erden aufgelockert und harrte der neuen Saat. — Wer soll sie säen? Wer wird jetzt sich zu den Armen und Ärmsten niederlassen, sie aufzurichten, aufzumuntern, mit ihnen den Tisch zu teilen? Wer wird es fertig bringen, in den Herzen von Millionen Enttäuschter dem Heilandsevangelium wiederum Glauben

¹ P. Innozenz stammt aus dem Geschlecht der *Marcinnò* und erblickte das Licht der Welt zu Caltagirone in Sizilien am 24. Oktober 1589. Giuseppe, so nennt ihn die Taufe, hatte zwölf Geschwister, von denen fünf im zarten Kindesalter starben. Von den acht erwachsenen Kindern dieser Familie wählten alle sechs Söhne den Ordensberuf. Drei wurden Kapuziner. Zwei wählten einen anderen Orden, von dem sie ebenfalls zu den Kapuzinern übertraten. Einer ward Jesuit. Die eine der Töchter heiratete, die andere nahm den Schleier im Orden des hl. Benedikt. Als die Mutter dieser Kinder, Laura Barone, gestorben war, trat auch der Vater, Pietro Marcinnò, in den Priesterstand, nachdem er in Selbststudium sich die heilige Theologie angeeignet hatte. Er lebte als Priester noch 19 Jahre.

Nach gründlichen Studien, die er unter anderm auch bei den Jesuiten absolvierte, trat Giuseppe in den Orden der Kapuziner. Als P. Innozenz wird er 1613 Priester. Rasch erfolgt sein Aufstieg zu höherer Würde. Er versieht das Lektorat, ist Magister der Novizen, wird Guardian, Definitor und Provinzial. Das Generalat übernimmt er 1643 und versieht es bis 1650. Seine letzten Jahre verlebt P. Innozenz in Caltagirone und stirbt daselbst am 16. November 1655 im Rufe der Heiligkeit. Vier Jahre nach seinem Tode findet man seinen Leib im Grabe noch unversehrt.

Die Generalatszeit des P. Innozenz war beinahe gänzlich ausgefüllt von seiner ununterbrochenen Visitationsreise durch die meisten Provinzen des Ordens. Nur Sardinien und Corsika besuchte er nicht, offenbar wegen seines Auftrages für den Frieden. Am 21. September 1646 kommt er über den Arlberg aus der bayerisch-tyrolischen in die helvetische Provinz und verläßt diese bei Straßburg anfangs November desselben Jahres beim Übertritt in die Kölner Provinz.

² Am Ende seines Generalates, 1650, zählte die Ordensstatistik 47 Provinzen, 1428 Niederlassungen und 21 840 Brüder.

zu verschaffen, auf daß es als Frohbotschaft daselbst widerhülle? Worte allein werden es nicht tun. Aber das Beispiel und die Tat!

Diese Saat zu bestellen und zu pflegen waren vornehmlich die Kapuziner berufen. Von ihrem Beispiel ging schon seit einem Jahrhundert eine zwingende Anziehungskraft aus. „Aus allen Ständen strömten die Menschen ihren Fahnen zu, besonders zahlreich aus dem Adel und dem höhern Bürgerstand, was bei der striktesten Armut jener Frühlage heroischen Lebensverzicht bedeutete.“ Je breiter dieser Zustrom anwuchs, je weiter sich die Grenzen der Provinzen dehnten, um so stärker mußte die Hand sein, die den Gesamtorden leitete, um so gewaltiger der Geist, der den Satzungen bis zum letzten Ordensglied freudiges Nachleben sicherte. Eine solche Hand und ein solcher Geist erwuchs dem Orden in P. Innozenz von Caltagirone. Von früher Morgenstunde seines Generalates an drängte es ihn hinaus zu seinen Brüdern. Sie sollten an ihm selber das große Beispiel sehen, wie sie es unter das Volk zu tragen hatten. Seine hohe Amtszeit gestaltete sich deshalb, wie vielleicht bei keinem andern General des Ordens, zu einer ununterbrochenen Visitationsreise vom Jahre 1643—1650.

Die auf dem Generalkapitel 1643 zu Rom von P. Innozenz neu-gefaßten Bestimmungen³ atmen ganz die quellhafte Frühbegeisterung, wie sie anno 1529 von den ersten Führer-Brüdern droben im märkischen Albacina in den Grundzügen der ersten Satzungen aufgefangen wurde. Wie diese General-Verordnungen, durch die Druckerpresse vervielfältigt, ihren Weg in alle Welt zu den Brüdern genommen hatten, da folgt ihnen P. Innozenz persönlich, um von Provinz zu Provinz die Begeisterung in jedem Mitbruder von Herz zu Herz, von Aug zu Aug zu wecken und zu entflammen.

Wenn wir nun seine Visitationsreise des nähern verfolgen, so können wir das, was irgendwo von den oben erwähnten ersten Satzungen des Jahres 1529 geschrieben wurde, auf das von P. Innozenz durchgeführte Programm, auf sein Wort und seine Tat anwenden. Denn auch seine Ordnungen⁴ „beben von der Sorge um die Seele unserer Klösterchen, um den Dienst der allerhöchsten Armut und um das heilige Erbe des Volkes draußen“. Auch sein Leben deckt sich ganz mit den Forderungen an die Brüder: „Barhäuptig, ohne Schuhe, in rauher Kleidung sollten die Väter hinausgehen. Von nächtlichem Chorgebet, aus Betrachtung und Selbstkasteiung, aus engen Zellen

³ Constitutioni de Frat. Min. Cap. Roma 1643 (Camera apost.). Deutsche Ausgabe: Ynnsprugg 1644.

⁴ Nicht nur die auf dem Generalkapitel zu Rom im Jahre 1643 niedergelegten, sondern auch die 1646 zu Solothurn und solche in andern Provinzen gegebenen Ordinationen offenbaren diesen franziskanischen Urgeist.

— die mehr Gefängnissen als Wohnungen ähneln —, aus Kapellen, aus denen edle Metalle und Stoffe verbannt waren, sollten sie den Segen der heiligen Armut hinaustragen. Und achthaben sollten sie auf die schlichten Herzen, sollten sich aller Spitzfindigkeiten und rhetorischer Feinheiten enthalten und nur das ‚heilige Evangelium unseres Herrn rein und einfach‘ verkünden⁵.“

I. Wie P. Innozenz reiste

Die Begleitung des P. General bestand aus 10—12 Mann, Patres und Brüder. An erster Stelle ist zu nennen *P. Fortunat von Cadore*, sein Ratgeber, auch sein unmittelbarer Nachfolger im Generalat. Als mitreisende Sekretäre sind bekannt die Patres *Giuseppe da Milano* und *Ludovico da Poggiardo*. Ihre Aufzeichnungen benutzte P. Innozenz, nebst den eigenen, bei dem kurz vor seinem Tode abgefaßten und von ihm selbst diktierten Itinerarium der Visitation von 1643 bis 1650. Dieses bestand in einem dicken Manuskriptband von 764 Seiten, in zwei Kopien, wovon eine um das Jahr 1901 in der Gemeindebibliothek zu Caltagirone dem Feuer zum Opfer fiel. Die andere ist verschollen⁶. Ein anderer Begleiter, *P. Francesco da Polcenigo*, führte ein „*Registro delle cose considerabili*“, che occorrono nel governo del M. R. P. Innocenzo da Caltagirone, Ministro Generale“, das uns im Original erhalten geblieben ist und das wir in dieser Abhandlung unter dem Namen „*Registro*“ des öfters benützen. Der Schreiber gibt darin die jeweils zurückgelegten Tagesmärsche in Meilen an und läßt oft die Mühseligkeiten und Strapazen dieser Wanderungen zu Fuß und zu Wasser deutlich durchblicken. Dieses *Registro* gibt nicht alle Orte, die der P. General aufgesucht und wo er gewirkt hatte, an. Es kann vorkommen, daß ein Stück des Weges, das der Visitor nur mit einem Teile seiner offiziellen Begleitschaft, ohne diesen Sekretär, zurücklegte, darin nicht verzeichnet ist, was vielleicht für Augsburg (Bayern), sicher aber für Willisau (Schweiz) der Fall ist.

⁵ P. Cuthbert-P. Justinian Widlöcher, Die Kapuziner. München 1931, S. 14.

⁶ Einige Auszüge daraus sind noch erhalten in den Prozeßakten und anderswo. Vgl. *Collectanea francescana*. Assisi 1934, p. 60, Anm. 1, 6, 7.

⁷ Dieses Manuskript umfaßt 202 Blätter; Blatt 157—171, und Blatt 1—140 und 202 (chronologische Reihenfolge für P. Innozenz, die übrigen betreffen seinen Nachfolger, P. Fortunat von Cadore) enthalten die Aufzeichnungen aus der Zeit vom 14. Oktober 1644 bis 3. Juni 1650, mit zwei Unterbrechungen. Das Original wird aufbewahrt im Provinzarchiv zu Venedig. — Die Zugänglichkeit und die Benützung dieser Schrift, sowie verschiedene wertvolle Ratschläge verdanke ich besonders meinem Mitbruder R. P. Maximilian Bonat, der das ganze, oft nicht leicht zu lesende Original-Manuskript in saubere Reinschrift kopierte. — Besondere Schwierigkeiten bot die Entzifferung der oft bis zur gänzlichen Unkenntlichkeit entstellten Ortsnamen; z. B. Goting = Güttingen, Diebzhofen = das thurgauische Dießenhofen usw.

Zur Begleitung durch die einzelnen Provinzen stellten diese dem P. General stets einige Patres und einen Bruder zur Verfügung. Einen poetischen Anstrich gab dieser wandernden Truppe das Reitthier des P. General. Ob ein zweites, mit den kärglichen Habseligkeiten der Franziszi-Brüder bepackt, mitgeführt wurde? Vielfach war es so Brauch. Wie ein ähnlicher Besuch einige Jahrzehnte später in eidgenössischen Landen Beachtung fand, zeigen uns folgende Notizen. Pfarrer Andreas Bütelrock in Zufikon⁸ schreibt in ein gedrucktes Büchlein⁹ auf den Rückendeckel: „Anno 1687. In Vigilia S. Jacobi Apostoli Maioris, 24. Julij. Ist der Wohlehrwürdiger Vättern Capucineren ihr General Nahmens *P. Carolus Maria*¹⁰ nacher Bremgarten kumen, von welchem ich auch die Benediction in folgender form erhalten: Ego, nomine Summi Pontificis Te benedico, In nomine Patris et Filij et Spiritus Sancti. Et Deus te liberet ab omnibus malis. Amen. Vade in pace. — Er hatte zwei schöne Multhier bey sich, ein Weises, uff welchem er gritten, so ihm der Pabst zu Rom verehrt, und ein schwartzes, uff welchem er seine sachen hat mitführen lassen visitando Monasteria. Er war ein alter Herr.“ — Dieselbe Visitationsreise erwähnt auch der Chronist Jakob Billeter, Kaplan und Oberlehrer in Altdorf: „Anno 1687: In disem Herbstmonat ware der Capucineren Capitel zu Tornach, welchem auch der General von Rom beywohnete; reisete hernach, begleitet von 12 Patribus hierdurch (in Altdorf) in Italiam, ein gewaltiger Mann¹¹.“

Solche Visitationsreisen waren in jenen Zeiten mit vielen und oft recht großen Mühsalen verbunden¹². Dazu kam für die Begleitschaft eines P. Innozenz noch die besonders strenge Innehaltung der regulären Observanz auch auf Reisen und eine straffe Zeitordnung, sowie die außerordentlichen asketischen Übungen des Generals, die sie oft genug mit ihm teilen mußte. Nur starke und widerstandskräftige Naturen konnten da in Betracht kommen¹³. Wie oft lesen wir es doch im Registro eines P. Francesco von Polcenigo zwischen

⁸ Pfarrdorf im Bezirk Bremgarten, Aargau.

⁹ Gesammelte Schriften von P. Markus von Aviano, gedruckt in Baden 1681. An gleicher Stelle vermerkt dieser Pfarrer den Besuch des P. Markus von Aviano in Bremgarten den 22. Oktober 1686. Prov. Arch. Luzern, D. 7.

¹⁰ Seine Visitation zeigte dieser P. General unserer Provinz an den 26. Juni 1687. Prov. Chron., Index.

¹¹ Historisches Neujahrsblatt von Uri 1916, 42. — In Luzern (1687) und in Zug (1688) erschien im Andenken an diesen Besuch ein von diesem General verfaßtes Gebet im Drucke.

¹² Vgl. die Schilderung „Wie unsere Patres vor 240 Jahren zum Generalkapitel gereist sind“ in „Collectanea helvetico-franciscana“, Luzern. II, 101 ff. — Diese Reise der Schweizer Kapuziner an das Generalkapitel nach Rom hatte zwar einen andern Charakter und war nicht so straff an Zeit und Ort gebunden, wie eine Visitationsreise des P. General.

¹³ Vgl. unten S. 49. A. 188. P. Rudolf von Mömpelgard; er kann das Amt eines begleitenden Sekretärs nur kurze Zeit versehen haben.

den Zeilen und auch in direkten Angaben, wie diese reisenden Brüder viele Meilen weit dahinziehen ohne irgendwie einzukehren, und daß sie jedenfalls von morgens früh an nüchtern blieben¹⁴. Das erklärt uns jene Bemerkung, die im Registro ab und zu angebracht ist, daß sie nämlich auf meilenweiten Märschen über Land die Einladung guter Leute zu einer „Collazione“ freudig annehmen, auch wenn es sich trifft, daß die Einladung dazu auf „häretischem Boden“ an sie ergeht¹⁵. Ein Zeuge von ähnlichen Kapuzinerreisen jener Zeit meldet sich in den Erzählungen des Bruder Rufin von Baden¹⁶ zum Worte und sagt, „daß er oft mit dem Provinzial an einem Tag 10, 12, 13 und 14 Stunden weit gegangen, an Fasttagen nüchtern“. Nach eigenen Anweisungen des P. Innozenz durfte für seinen Empfang in den Klöstern seiner Brüder nicht der geringste Aufwand gemacht werden. Für die Bestellung von Tisch und Zelle war nur das gefordert, was äußerste Armut gestattete¹⁷. So wurde diese Visitationsreise ein Triumphzug der Armut selber, zum höchsten Ansporn für die Brüder, zur Bewunderung und Erbauung für die Gläubigen¹⁸. Wo P. Innozenz durchreiste, da ging ihm der Ruf eines Heiligen voran, da blieben auch unvergessene Spuren seiner Heiligkeit zurück in den zahlreichen Wundern, die er wirkte.

II. In der Nachbarprovinz

Bald nach Antritt des Generalates begann P. Innozenz die Visitation in den Provinzen Italiens. Die Jahreswende 1645/46 brachte ihn unserer Provinz nahe, indem er vom 30. November bis 2. Januar in *Lugano* weilte. Im Frühjahr darauf visitierte er die Provinzen Brescia und Venedig. Der Sommer führte ihn nach Steiermark (Österreich) und in die bayerisch-tyrolische Provinz.

P. Angelikus Eberl sagt in seiner Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Provinz¹⁹. „Nachdem er (R. P. General) da überall Visitationen und Kongregationen abgehalten hatte, reiste er nach *Augsburg*, wohin er die fränkischen Väter bestellt hatte. Von dort wollte

¹⁴ Die Einnahme eines Frühstückes nach jetziger Art war in früheren Jahrhunderten in unsern Klöstern überhaupt nicht Brauch. Die „Collazione“ war die erste und Hauptmahlzeit.

¹⁵ Sh. unten S. 23. Von St. Urban nach Solothurn reisend, gibt der Schreiber genau die Zeit von 4 Stunden an, während der sie durch häretisches Gebiet reisten und daselbst bei einem Bauer Einkehr nahmen. Das war für diese Südländer jedenfalls ein Ereignis, auf protestantischem Boden so gastfreundliche Aufnahme zu finden; deshalb deren Verewigung im Reisebuche.

¹⁶ „St. Fidelis-Glöcklein“, Luzern, IV. 1915/16, 53.

¹⁷ Beilage III. 1—5.

¹⁸ Vgl. die Ehrung des P. General durch Sandäus in Köln in Beilage X.

¹⁹ P. Angelikus Eberl, Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordens-Provinz. Freiburg i. Br. 1902, S. 139.

er nach Köln reisen, änderte aber seinen Reiseplan und gab als Ort, wo er die vierte Kongregation halten wollte, München an“. Diese Angabe stimmt nun mit dem Registro nicht überein, das die Reiseroute also verzeichnet: Der P. General kommt aus der österreichischen Provinz, wo er in Wien (20.—25. Juni), Linz (2.—6. Juli) und Budweis (8.—11. Juli) Kongregationen und zu Linz (15. und 16. Juli) das Kapitel gehalten hatte. Er zog von Passau aus in die bayrische Provinz; hielt in Salzburg (1.—6. August) und in Braunau (6. bis 9. August) die zwei ersten, in Brixen (21.—25. August) die dritte und in München (30. August bis 13. September) die vierte Kongregation und daselbst auch das Provinzkapitel. Im Registro fällt *Augsburg* also ganz aus der Route. Es ist anzunehmen, daß P. Innozenz nicht persönlich in Augsburg gewesen ist, wohl aber die Absicht hatte, dort eine Kongregation zu halten. Der lange Aufenthalt in München hätte ihm zwar Zeit und Gelegenheit genug geboten, von da aus Augsburg einen Besuch abzustatten. Daß er es nicht getan, dafür liegt vielleicht ein Grund in den Gefährnissen, die in jenen Tagen dieser Stadt von seite der Schweden drohten. Sie wurde schon am kommenden 25. September von Wrangel belagert.

Mitten in die vom General geleiteten Kapitelsverhandlungen in *München* kam die böse Kunde, daß die Schweden ins Land eingefallen und sich schon über das bereits eingenommene Donauwörth hinweg gegen Augsburg wendeten. Zahlreiche Flüchtlinge brachten das Gerücht nach München und die Angst stieg beim Volke von Stunde zu Stunde. Der P. General Innozenz, in der Furcht, er könnte ein Gefangener der Schweden werden, löste das Kapitel auf und sah sich nach einer neuen Reiseroute um. Statt seinen bis anhin festgelegten Plan, durch Franken an den Rhein zu gelangen, auszuführen, lenkte er nun seine Schritte nach dem neutralen Gebiete der Eidgenossen, um daselbst die helvetische Provinz zu visitieren. Seine Begleiter dahin waren P. Simon von Brixen, P. Maurus von Sterzing, Guardian von Mergentheim, und Bruder Job von Sterzing, denen der P. General in Konstanz am 30. September die Obödienz zur Rückkehr in die Heimat ausstellte. Sie nahmen den Weg durch das *Tyrol*. Es wird das bestätigt durch den ersten Satz in der „*Citatio Capituli Badensis*“, die vom P. General am 29. September 1646 zu Konstanz erlassen wurde²⁰.

III. Von Bludenz nach Luzern

Die Ostmark der alten Schweizer Provinz war gegen Bayern-Tyrol abgeriegelt durch den *Arlberg*. Über diese Grenzscheide kam

²⁰ Beilage I.

der Visitator am 21. September 1646 und nächtigte im Kapuzinerhospiz zu *Bludenz*. Andern Tags begrüßte ihn schon die Klosterfamilie zu *Feldkirch*. Mit welchen Gefühlen der Freude und der Andacht betrat er hier wohl die Zelle, aus der zweieinhalb Jahrzehnte zuvor sein Ordens- und Zeitgenosse Fidelis von Sigmaringen auszog, um sich in Bewährung seiner Glaubenstreue die Märtyrerkrone zu holen! Wir wundern uns nicht, daß der große Reliquienverehrer P. Innozenz in seiner ansehnlichen Sammlung auch einem Andenken an diesen seinen großen Mitbruder, genau 100 Jahre vor dessen Heiligsprechung, einen Ehrenplatz eingeräumt hatte. In *Feldkirch* selber galt seine Verehrung besonders dem verwundeten Haupte des Märtyrers und andern Reliquien, von denen sein Registروفührer die Sandalen und das blutbefleckte Schwert erwähnt, mit dem Fidelis gemartert wurde²¹.

Mit dem Eintritt ins *Rheintal* eröffnete sich den Augen dieser reisenden, naturfrohen Südländer eine neue romantische Landschaft. Das die Ebene weithin beherrschende stolze Schloß *Hohenems*, wo einstens der hl. Karl Borromäus bei seiner Halbschwester zu Gaste war, erfreute besonders ihr Auge. In einer lieblichen kleinen Heimstatt am Bodensee, bei ihren seraphischen Brüdern zu *Bregenz*, ruhten sie die müden Glieder aus. Sie waren froh, dem nahenden Kriegsgewitter entronnen und den sicheren eidgenössischen Landen nahe zu sein. Denn mit Beginn des neuen Jahres schon rückte der Schwede auch in *Bregenz* ein. Der am Provinzkapitel zu Solothurn den 19. Oktober neugewählte Provinzial P. Matthias von Herbstheim eilte zum Schutze seiner Brüder herbei, wurde von Feldmarschall Wrangel mit größten Ehren empfangen und erwirkte von diesem, jedenfalls unter besonderem Einflusse von seite des P. Innozenz, für das Kloster zwei äußerst wertvolle Schutzbriefe²².

Diese Stadt *Bregenz* also barg in der Nacht vom 23. auf den 24. September 1646 den hl. Gottesmann mit seiner kleinen Begleitschar von braunen Brüdern, die sich für den kommenden Tag jedenfalls auf eine erquickende Seefahrt freuten. Die Ausfahrt auf den weiten *Bodensee* mochte eine recht vergnügte sein. Man ergötzte sich an den Schlössern und Städten an reizenden Ufern, vornehmlich am wellenumspülten, trutzig befestigten *Lindau*. Die franziskanisch sorglose Freude in der herrlichen Natur verwandelte sich aber bald in Furcht und Schrecken. Der Sturmwind fiel ein und trieb ein heftiges Gewitter mit Regenschauer über Land und See. Man konnte sich glücklich ans Ufer retten und landete bei *Güttingen*, unterhalb

²¹ Vgl. Anm. 202—205. Registro f. 29v.

²² „St. Fidelis-Glöcklein“ III, 261 f. — Klosterarchiv *Bregenz*. Beilage XI.

Romanshorn. Der P. General fand mit den Seinen liebevolle Aufnahme bei einem Herrn. Dieses gastliche Haus, in dem sie vom 24. auf den 25. September nächtigten, war ohne Zweifel die Moosburg²³, die der konstanzer Bischof Heinrich IV., Freiherr von Hewen, 1452 an sich brachte und die fortan von bischöflichen Vögten verwaltet wurde. Die Herren *Giel von Gielsberg*²⁴ hatten in der Nähe Besitzungen, und es ist anzunehmen, daß die Dame *Maria Klara* aus diesem Geschlechte hier die Segenskraft des P. Innozenz erfuhr. Geburtswehen raubten ihr schon seit Tagen beinahe das Leben. Ein von P. General gesegnetes Stücklein Brot, von dem sie aß, nahm ihr zur Stunde jeglichen Schmerz und sie schenkte einem gesunden Kinde das Leben. Ein Verwandter der Maria Klara, *Johann Christoph Giel von Gielsberg*, legt hievon und von zwei ähnlichen wunderbaren Wirkungen, die durch das Kreuzzeichen des P. Innozenz hervorgerufen wurden, in den Prozeßakten Zeugnis ab²⁵. Dieser Johann Christoph III. lebte von 1612—1684 und hatte seinen Wohnsitz, wenn nicht bei seinem Bruder Abt Roman in Kempten, vielleicht in Arbon. Denn hier waltete sein Vater, *Joachim Christoph I.*, seit 1642 als fürstbischöflicher Rat und Obervogt. Auffallend groß war seine Familie mit 14 Kindern, unter denen ein männlicher Sprosse, der im jugendlichen Alter starb, auf den Namen *Maximus Innocentius* getauft war. Der Name „Innocentius“ fehlt sonst gänzlich unter den zahlreichen und oft gleichlautenden Namen in der Genealogie der Giel von Gielsberg und kann jedenfalls nur auf den Namen des Kapuzinergenerals P. Innozenz von Caltagirone zurückgeführt werden, da dieser zu jener Zeit der Mutter Maria Klara Giel von Gielsberg zur glücklichen Geburt eines Kindes verholfen hatte. Offenbar taufte man dieses Kind dem Helfer zu Ehren auf den Namen Maximus Innocentius.

Vielleicht war die Mutter Maria Klara die zweite Gattin des Johann Christoph I.; die sonst nachweisbare Ehefrau desselben war eine Ursula von Castelmur. Eine Schwester von ihm trug den Namen Maria Klara als Frau Mutter im Kapuzinerinnenkloster zu Attinghausen (Uri) und ein Großkind als Tochter des obgenannten Zeugen Johann Christoph III. war ebenfalls auf diesen Namen getauft²⁶.

²³ Der Burgstock dieser Moosburg stand noch 1830, wo heute ein stattliches Landhaus gleichen Namens sich erhebt.

²⁴ Die Giel von Gielsberg waren st. gallische Ministerialen und saßen schon im 12. Jahrhundert auf dem Ursitz Glatzburg a. d. Glatt.

²⁵ Prozeßakten fol. 733 terg. — Die hier und in der Folge zitierten Prozeßakten sind ein Auszug aus den im bischöflichen Prozesse beigebrachten Urkunden, die unsere Schweizer Provinz betreffen. Diese Abschrift wurde vom jetzigen Generalpostulator in Rom, R. mus P. Raphael von Vallefina, besorgt und an R. P. Maximilian Bonat gesandt, der sie mir gütigst zur Verfügung stellte.

²⁶ Vgl. Bütler Placid, Die Giel von Glatzburg und Gielsberg, in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 56. Heft, 1928, S. 45 u. a.

Die Kunde von dieser und anderen wunderbaren Heilungen, die der seltene Pilger meist nur mit dem heiligen Kreuzzeichen bewirkte, verbreitete sich mit Windeseile in weitem Umkreis. Wie er dann noch am gleichen Tage mit seinen Brüdern nach *Konstanz*²⁷ kam, da erwartete ihn vor der Stadt eine große Volksmenge. Auch da geschah durch sein Gebet und durch seinen Segen manch Wunderbares²⁸. In dieser österreichischen Landstadt Konstanz hielt sich der P. General vom 25. September bis zum 1. Oktober auf. Dahin berief er die erste in der helvetischen Provinz zu haltende *Kongregation*. Es hatten dazu die Brüder folgender Klöster und Hospize zu erscheinen: von Bregenz, Feldkirch, Lindau, Bludenz (Hospiz), Appenzell, Frauenfeld, Rottenburg a/N. Ravensburg, Biberach, Überlingen, Engen, Zell, Rottweil, Chur (Hospiz), Wilderstadt, Wangen, Riedlingen, Immenstadt²⁹. Von den heute bestehenden Schweizerklöstern der ostschweizerischen Kustodie war einzig Appenzell zur Visitation nach Konstanz berufen. Von den übrigen jetzt diese Kustodie bildenden Klöstern und Hospizen³⁰ bestand erst Rapperswil (gegr. 1602), und dieses Kloster war zur zweiten Kongregation nach Luzern bestellt. Das Klösterchen Frauenfeld ist seit 1848 aufgehoben.

Von Konstanz aus wurde am 27. September 1646 die *Citation zum Provinzkapitel*³¹ abgesandt. Dieses Kapitel soll laut Inhalt des Schreibens in *Baden* stattfinden und zwar am 19. Oktober. Nun aber tagt das Kapitel auf den angesagten 19. Oktober nicht in Baden, sondern in *Solothurn*, ohne daß eine andere, dahinlautende Citation versandt worden wäre. Der P. General hatte also sein Vorhaben in der Wahl des Kapitelortes geändert, jedenfalls während seines Aufenthaltes in Baden selber, wo er schon am 3. Oktober eintraf. Wir konnten nirgends einen sicheren Anhaltspunkt dafür finden, warum diese Ortsänderung vorgenommen wurde. Die Begründung der späten Anmeldung des Provinzkapitels in Solothurn, wie sie der dortige P. Guardian dem Schultheißen Schwaller angezeigt hatte und wie sie daselbst im Rate am 8. Oktober kundgetan wurde³², besagt, daß der P. General „*vnversehener weis*“ in der Eidgenossenschaft angelangt

²⁷ Konstanz war bis 1548 freie Reichsstadt und mit der alten Eidgenossenschaft enge verbunden. Im schmalkaldischen Kriege (1546/47) erkaufte sich die Stadt durch Öffnung der Tore den Frieden und gab den neuen Glauben sowie die Reichsfreiheit preis.

²⁸ Man erzählte z. B. wie eine Maria Magdalena Zimmermann von Rorisbach, Ehefrau des Melchior Grübers, die trotz sieben Jahre langer ärztlicher Kur ihre Kopfschmerzen nicht verlieren konnte, durch Dolmetscher dem P. Innozenz vorgestellt und durch dessen heiligen Segen gänzlich geheilt worden sei. Prozeßakten fol. 733 terg.

²⁹ Registro f. 29v.

³⁰ Mels, Wil, Näfels, Zizers, Untervaz, Mastrils, Pardisla, Landquart.

³¹ Beilage I.

³² Beilage IV.

sei und „obwolen derselb das Capitul naher *Baden* gelegt, so habe jedoch aus *zufallenden vrsachen Er sein meinung endern müessen*“. Diese Darstellung der Visitationsreise des P. Innozenz erinnert uns wiederum an die Abänderung des Reiseplanes in München, von wo der Weg, statt direkt über Köln nach Paris, über Konstanz nach den eidgenössischen Landen gewählt wurde. Welches sind aber nun diese „zufallenden vrsachen“, daß das Provinzkapitel *nicht in Baden*, sondern in *Solothurn* abgehalten werden *mußte*? Es können hier verschiedene Vermutungen in Erwägung gezogen werden, und zwar:

a. *Die Kleinheit des damaligen Klösterleins* in Baden. Denn gewöhnlich war der Ort des Kapitels auch der der letzten Kongregation in der Provinz, zu welcher 60, 80 und mehr Brüder zur Visitation sich einfinden konnten. Das in Baden 1593 erbaute Kloster wurde schon 1654 neu und größer errichtet, um von 1658 an regelmäßig die Jahreskapitel der helvetischen Provinz aufzunehmen. Also wäre es im Jahre 1646 sicher auch für diese Kongregation zu klein gewesen.

b. *Die Sustentatio der Kapitularen*. Der Unterhalt der zur Kongregation berufenen Klosterfamilien der umliegenden Klöster, sowie der Kapitularen während den Tagen dieser Versammlungen konnte sich bis in die 1000 Gulden belaufen, und diese Auslagen bestritt vielfach die örtliche Obrigkeit. Diese Lasten wären hier also dem Schultheißen und Rat der Stadt oder zum Teil auch dem zur Zeit daselbst amtierenden Landvogt³³ zugefallen. Die damaligen kriegerischen Zeiten gegen Ende des 30jährigen Krieges ließen auch die Schweiz die Not kennen lernen. Auf der Tagsatzung zu Baden, im Juli 1646, wird die Teuerung dieser Zeit erwähnt und die Schultheiße dieser Stadt „anerbieten sich, den Wirthen zuzusprechen, daß sie nicht über Gebühr fordern“³⁴. Die Neugläubigen waren in diesen Tagen den vom Almosen lebenden Kapuzinern ohnehin nicht gut gesinnt, wie das die Kunde besagt, die im September 1646 auf der Tagsatzung zu Luzern aus den Bünden einlief, wo der Beitag die unverzügliche Abschaffung der Kapuziner beschlossen hatte³⁵. Solothurn aber, das ganz katholische, war als gastfreundliche und habliche Stadt bei den Kapuzinern wohl bekannt³⁶.

³³ Dieser Vogt war damals vom reformierten Glarus in der Person des Joh. Heinrich Elsener, genannt Milt, gestellt. Schon ein Jahr zuvor erging an ihn die strenge Weisung, die Ausgaben wo immer nur möglich einzuschränken.

³⁴ Eidgenöss. Abschiede 5, 2, S. 1393, b.

³⁵ Ditto S. 1396, b.

³⁶ Es waren besonders die in französischen Diensten stehenden Offiziersfamilien der Stadt, die ihren im Kriegshandwerk erworbenen Reichtum auch zu kirchlichen und anderen guten Zwecken z. T. verwendeten. Vgl. auch unten S. 222 ff.

c. *Kriegsgefahr*. Ein anderer Grund der Verlegung des für Baden bestimmten Kapitels nach Solothurn könnten auch die in der östlichen und nördlichen Schweiz besonders aktuell gewordenen kriegerischen Gefahren gewesen sein. Einmal waren es die innerpolitischen eidgenössischen Zustände, die gerade damals durch „weitaussehende Kriegsrüstungen der Stadt Zürich“³⁷ aufs neue sehr gefährdet wurden. Dann zog das Kriegsgewitter auch von außen der östlichen Schweizergrenze wieder näher. In dieser Hinsicht wollte es der P. General nicht riskieren, sein Provinzkapitel in Baden zu beginnen und dann, wie in München, ob der plötzlich hereinbrechenden Kriegsfurie abzubrechen.

d. *Diplomatischer Treffpunkt: Baden oder Solothurn*. Hegte der P. General wohl damals schon für kriegspolitische Angelegenheiten, wie z. B. für den Westfälischen Frieden, Unterhandlungspläne mit maßgebenden Diplomatenkreisen, die er in Baden, am eidgenössischen Tagsatzungsort, zu treffen hoffte? Das war aber in jenen Tagen und Wochen nicht möglich, und die hiezu einflußreichste Persönlichkeit, der französische Ambassador Caumartin, hatte seinen Sitz in Solothurn. Dieses letztere dürfte vielleicht ausschlaggebend gewesen sein, daß P. Innozenz das Provinzkapitel und somit seinen längeren Aufenthalt in die Sankt Ursenstadt verlegte³⁸.

Das Citationsschreiben zum Kapitel nach Baden ließ der P. General nicht jedem einzelnen Konvente und Hospiz von sich aus zukommen, denn es hinderte ihn dazu, wie er selber sagt, die Kürze der Zeit und die Überfülle der Arbeiten. Er übergab die Citation an den ihn durch die Provinz begleitenden Provinzial, P. Sebastian von Beroldingen aus Uri. Dieser hatte das Schreiben, mit seinem Provinzsiegel versehen, an alle Niederlassungen der Provinz weiterzuleiten³⁹.

Am 1. Oktober verließ der P. General bei Regenschauern Konstanz und nahm den Wasserweg nach Baden. Den ersten Halt machte er bei *Dießenhofen* („Diebzhofen“!) und nächtigte im berühmten und strenggeführten Frauenkloster der Dominikanerinnen zu *Sankt Katharinal*⁴⁰. Seine Begleitung rühmte dieser Stätte, wo 1269 Albertus Magnus die Kirche weihte und wo der große Mystiker Heinrich Suso Unterstützung und begeisterten Anhang fand, besondere Gastfreundschaft nach. Man unterließ es nicht, die heilige Messe des P. General mit festlicher Musik zu begleiten.

³⁷ Eidgenössische Abschiede 5, 2, S. 1398.

³⁸ Siehe unten im Kap. V. die Beziehungen des P. Generals zu Caumartin.

³⁹ Beilage I.

⁴⁰ Registro fol. 30v.

Nach drei Stunden Weges erreichte der hohe Gast mit seinem Gefolge ein anderes berühmtes Kloster, die altehrwürdige Benediktiner-Abtei *Rheinau*⁴¹. Auch hier genossen sie alle auserlesene Ehre beim Mittagmahl. Ein ganz besonderes Vergnügen mochte es ihnen sein, in zwei zusammengekoppelten Kähnen nach Mittag, in Bewunderung des herrlichen Rheinufers, eine zweistündige Weiterfahrt auszuführen. — Am Abend fanden sie eine gastliche Herberge im Hause des bischöflich-konstanzischen Vogtes zu *Kaiserstuhl*⁴².

Am folgenden Tage führte sie der Weg nach Baden. Es war der Landweg, den sie, wie das Registro sagt, in vier Stunden zurücklegten. Glücklicherweise mochte sich die kleine franziskanische Reisegesellschaft fühlen, am Vorabend ihres größten Ordensfestes in einem eigenen Kapuzinerklösterlein einkehren und den kommenden Tag im Kreise ihrer Mitbrüder feiern zu können. Ein allerliebtestes Bildchen aus des Ordens Urzeit ersehnt da vor unsern Augen. Man sieht den in P. Innozenz wiedererstandenen Vater Franziskus auf Reisen bei den Brüdern Einkehr nehmen. Das Klösterchen in der Baden-Vorstadt⁴³ ist klein und faßt zu seiner Familie kaum mehr die eben angekommenen hohen Gäste. Am Abend begibt sich der P. General mit seinen Begleitern und mit der Ortsfamilie ins Refektorium und macht daselbst mit ihnen die Disziplin⁴⁴. Es folgt das kärgliche Nachtmahl bei Wasser und Brot. So begeht man die Vigil des großen heiligen Ordensfestes.

Über irgendwelche Tätigkeit des P. General in Baden schweigt sich der chronikführende Reisebegleiter in seinem Registro gänzlich aus. Durch Regenschauer zurückgehalten, blieben sie hier vom 3. bis am 6. Oktober. In diesen Tagen, wenn nicht schon zuvor, muß der P. General seinen vorgehabten und kundgetanen Plan, daselbst das Kapitel abzuhalten, aufgegeben haben. Eine Tagsatzung ist jetzt auf längere Zeit nach Baden auch nicht angesagt. So machen sich denn die Brüder, nach franziskanischen Hochfesttagen an Seele und Leib neu gestärkt, wiederum auf den Weg. Es ist der 6. Oktober.

Die Reisegesellschaft erreichte von Baden aus nach vier Weg-

⁴¹ Diese im VIII. Jahrhundert gegründete Abtei wurde 1862 aufgehoben und ihr Besitztum von Zürich eingeheimst.

⁴² Registro fol. 30v: „...ad alloggio à Cheserstol in casa del Viceprefetto di mons.re Vescovo di Costanza“.

⁴³ Baden hatte sein Kapuzinerkloster seit 1593 und verlor es in der Kulturkampfszeit 1841.

⁴⁴ Prozeßakten fol. 531 terg. Zeugnis aus dem heute verlorenen Itinerarium des Dieners Gottes. — Über das Itinerarium vgl. „Collectanea franciscana“. Assisi 1934, p. 60, Anm. 1; oder besser: P. Samuele Cultrera da Chiaramonte OMCap., Vita del servo di Dio P. Innocenzo da Caltagirone, Generale Cappuccino (1589—1655) dai documenti contemporanei, Torino, 1932.

stunden das nächstgelegene Klösterlein der Kapuziner in *Bremgarten*⁴⁵ an der Reuß. Der Reiseführer P. Francesco da Polcenigo nennt in seinem Registro Bremgarten „Pren Garden“ und weiß es launig als „Prima guardia“ ins Italienische umzutaufen. Schon am folgenden Tag, den 7. Oktober, rüsteten sie sich früh zum Weiterreisen und gelangten „in zehn starken Stunden“ nach Luzern. Auf halbem Wege, es muß dies in *Sins* gewesen sein, waren sie bei einem Benediktiner, der hier die Pfarrei versah, zu Gaste. In jener Zeit hatte daselbst das altberühmte Stift Engelberg die Pfründe⁴⁶ inne, die im Jahre 1646 von dem bekannten Barockdichter P. Marianus Rot⁴⁷ versehen wurde.

IV. In Luzern

Am 7. Oktober gegen Abend begrüßten die Brüder des Mutterklosters auf dem *Wesemlin* zu *Luzern* ihren Visitor. Hier am Vierwaldstättersee, wo in den Jahren 1581 bis 1585 die Provinz in den ersten vier Klöstern ihre Wiege fand, hier wollte P. Innozenz die zweite *Kongregation* halten. Dazu wurden die Brüder aus folgenden Konventen gerufen: von Altdorf, Stans, Schwyz, Baden, Zug, Rapperswyl, Sursee, Bremgarten, Sarnen, Rottenburg (am Neckar) und Luzern. Die Landesregierungen von Uri, Schwyz und Unterwalden stellten den Klosterfamilien ihrer Klöster die offiziellen Schiffe für die Fahrt nach Luzern zur Verfügung, währenddem die gnädigen Stadtherren von Luzern dieselben wiederum mit ihren Schiffsleuten heimführten⁴⁸. Es ist auch anzunehmen, daß diese Regierungen eine Vertretung zur Begrüßung des hohen Gastes nach Luzern entsandt hatten. Vom Stande Nidwalden dürfen wir dieses sicher annehmen, da sein Abgeordneter, der nachmalige Landammann Johann Melchior Löw, bei diesem Anlasse mit geübter Künstlerhand von P. Innozenz ein getreues Porträt schuf.⁴⁹ Ob Schultheiß und

⁴⁵ Das Kloster in Bremgarten wurde gebaut 1618—21; aufgehoben 1841.

⁴⁶ Das Benediktinerstift Engelberg erhielt im Jahre 1422 von den Herren von Hünenberg den Kirchensatz in *Sins* und stellte bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts den jeweiligen Pfarrherrn. Zuerst versahen diese Stelle Weltgeistliche, seit Ausgang des XVI. Jahrhunderts jedoch Engelberger Konventherren.

⁴⁷ P. Marianus Rot aus Unterwalden war zuerst Weltgeistlicher, seit 1634 Benediktiner in Engelberg. 1642 übernahm er seine vierte Pfarrstelle in *Sins* und bezog sie nach einigem Unterbruch nochmals 1660. Gestorben als Pfarrer in *Sins* den 24. Februar 1663. Berühmt wurde er besonders durch seine weltlichen und geistlichen Theaterstücke. In seiner innerschweizerischen Heimat ist er der bedeutendste Dramatiker des XVII. Jahrhunderts. — J. H. Heß, P. Marianus Rot, Basel 1927.

⁴⁸ Z. B. meldet das Luzerner „Umgelt“-Rechnungsbuch auf diese Zeit des Monats Oktober 1646 die Auslage von 6 Gulden 20 Schilling: „Item den Schifflüthen die Capuciner nacher Ury u. Schwyz zeführen“. Nach Unterwalden, Zug und Uri werden zuvor auch Boten gesandt, laut Rechnung vom 6. Oktober. — Staatsarchiv Luzern.

⁴⁹ Siehe Abb. vor dem Titelblatt und dessen nähere Beschreibung in „St. Fidelis“. Vgl. Bemerkung am Schluß dieser Darstellung.

Rat von Luzern dem seltenen Besuche zu Ehren auch etwas Außerordentliches an den Tisch der Väter Kapuziner spendierten, davon verlauten die Seckelamtsbücher nichts⁵⁰.

Mit der Klosterfamilie von Sursee kam auch ein Bruder zur Visitation nach Luzern, der uns über P. Innozenz verschiedene wertvolle, wenn auch nur kurze, Aufzeichnungen hinterließ. Es ist dies Bruder Rufin von Baden. In Luzern beobachtete dieser, wie nebst der großen herbeigeströmten Volksmenge auch die Jesuiten und Konventualen vom P. General die Benediktion verlangten⁵¹.

Den jeweils zur Kongregation versammelten Brüdern hielt der P. General auch mehrere längere Ansprachen, die sich nach der Mitternachtsmisse auf einige Stunden hinziehen konnten⁵². Deren Inhalt baute auf Ordensregel und Ordenssätzen auf und betonte als Kernpunkt das Ordensideal der heiligen Armut. Wir sind so glücklich eine solche *Predigt* in ihrem ganzen Umfange und getreuen Inhalt als Aufzeichnung eines Zuhörers in Originalniederschrift zu besitzen⁵³. Wir kennen die Hörer und Schreiber dieser *Predigt* nicht. Jedenfalls ist uns aus derselben Hand auch die „*Brevis informatio*“⁵⁴, den Empfang des P. General betreffend, überliefert worden. Die *Predigt* macht uns mit der glühenden Liebe des P. General zur Armut bekannt, deren Wesen und Wert tiefgründig dargestellt wird. Die plastische Sprache des Barocks und die oft gesteigerten Affekte des Predigers⁵⁵ müssen die Brüder mächtig hingerissen haben. Wohl für alle Zuhörer bewirkten diese *Predigten* eine heilsame Erneuerung der ersten Liebe zum Orden und zu dessen Idealen⁵⁶.

⁵⁰ Die diesbezüglichen Jahresausgaben bezogen sich hauptsächlich auf Wein und Arzneien. So lautet die Rechnung für das Jahr 1646 also: „Wein f. d. Erw. Vätter Capuciner das ganze Jahr hindurch aus M. G. H. Keller zugeordnet 3 saum (450 Lt) 7 Mess zu 12 s = Gl. 92, s. 4.“ — „Item ist ihnen vff das jüngst gehaltne Provincial Cappitul (20. April) ein 2 säumiges faß gschickt worden, hat sich an gelt beloffen Gl. 37, krz. 20.“ St.-Arch. Luz., Seckel-Buch 1641—1648. Ferners „ymb artznyen brucht Gl. 129, krz. 33“. — „Dem Haffner zalt: Den Vättern Cappucineren vmb Krüeg, blättli vnd schüsselin vff das gehaltne provincial Cappitul = Gl. 14, krz. 23“. — Staatsarchiv Luzern, Wochenrodel des Seckelmeisters, 1635—1650; Jahr 1646.

⁵¹ Vgl. unten S. 216 (resp. 16).

⁵² Zeugen legen in den Prozeßakten nieder, daß P. Innozenz „diese Ermahnungen meistens nach der Matutin“ gehalten habe und daß sie „sich bis zum Anbruch des Morgens hinausgezogen“. „Er selber schlief nach der Matutin nie mehr.“ Prozeßakten fol. 755 terg. — Siehe auch P. Samuele Cultrera, a. a. O., p. 148.

⁵³ Vgl. Beilage II.

⁵⁴ Vgl. Beilage III.

⁵⁵ Der Zuhörer der *Predigt* macht uns während der Niederschrift des gehörten Wortes darauf aufmerksam; vgl. in Beilage III. z. B. gegen Schluß des 4. Absatzes: „Da hat R. P. General sehr aufgeschrien“.

⁵⁶ In den Prozeßakten heißt es unter anderm: „Seine *Predigten* waren voll Andacht, Feuer und Gottesfurcht. Zur vollkommenen Haltung der Regel und größeren Gottesfurcht hielt er die Brüder an. Viele machten Generalbeichten.“ Prozeßakten fol. 749.

Auch das Volk von Luzern und Umgebung nahm an den Segnungen dieses heiligmäßigen P. General teil. Aufsehen erregte in der Stadt die plötzliche Heilung der Mutter des Schultheißen *Dulliker*⁵⁷ von einem schweren Augenleiden. Diese Dame hatte einen starken Glauben an die wunderbare Kraft alles dessen, was mit P. Innozenz in Berührung gestanden hatte und erbat sich das Wasser, das dieser beim Lavabo der heiligen Messe gebraucht hatte, und badete damit die Augen. Ihr Glaube rettete sie vor Erblindung⁵⁸. Besorgte Eltern von Luzern brachten einen Knaben, der trotz seines erfüllten achten Lebensjahres noch nicht sprechen, sondern nur lispeln konnte, zu P. Innozenz nach Luzern. Dieser heilte ihn mit seinem Segen; die Eltern aber schenkten ihren Sohn zum Danke gegen Gott dem Kapuzinerorden, worin er später den Namen *Frater Ildephons* trug. Eine totkranke Frau ißt vom Brote, das P. Innozenz bei Tisch berührt hatte, und wird plötzlich gesund. Dies geschah zu Altdorf, wohin jedenfalls ein von der Visitation zu Luzern heimkehrender Kapuziner dieses Brot mitgebracht hatte⁵⁹.

Vor der Abreise von Luzern fand die Reisegesellschaft des Paters General auch *Zeit Stadt und Landschaft* näher zu besichtigen und sich daran zu ergötzen, wie die niedliche Schilderung im Registro es uns verrät. Die besondere Aufmerksamkeit dieser Gäste zogen die zwei langen gedeckten *Holzbrücken* auf sich, die die Fußgänger über die Reuß in die Stadt führten. Sichtliche Freude empfanden sie an dem farbenfrohen Schmucke der Kapellbrücke, der heute noch in 158 Bildern die lebendige Geschichte von Stadt und Land Luzern darstellt⁶⁰. Ernster, aber ebenso eindringlich ist der Totentanzzyklus auf der Spreuerbrücke, der vierzehn Jahre vor diesem italienischen Besuche von Kaspar Meglinger hier geschaffen wurde. Etwas Ungewöhnliches waren diesen Gästen auch zwei Riesenglocken der neuen Stiftskirche⁶¹, von denen die eine angeblich 140 Zentner wog, und die man ohne Glockenstrang, einzig mit den Füßen in Schwingung brachte und läutete⁶². Die große *Hoforgel* muß sich damals

⁵⁷ Ulrich Dulliker, 1606—1658, ward in diesem Jahre 1646 von Papst Innozenz X. zum Ritter geschlagen und ein Jahr später zum Schultheißen der Stadt Luzern gewählt. Um diese Zeit war er auch Gesandter an den schwedischen General nach Bregenz.

⁵⁸ Prozeßakten fol. 463.

⁵⁹ Prozeßakten fol. 748 terg.

⁶⁰ Diese Gemälde, in die Giebel der Brücke eingepaßt, sind das Werk des Meisters Hans Wegmann aus Zürich und stammen aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts.

⁶¹ Die alte Kirche war im Jahre 1633 abgebrannt.

⁶² Wenn man den gutgläubigen Südländern das Gewicht der größten Glocke mit 14000 Pfund angab, hatte man wohl einen Gewichtstein zuviel hinzugelegt. Denn in Wirklichkeit wog die St. Joder- und Rochusglocke, die größte des 1633 von lothringischen Gießern ganz neu gegossenen Geläutes, nur 103 Zentner. Vgl. Th. von Liebenau, Das alte Luzern, 1881, S. 309.

schon durch ihren mächtigen Klang einen Namen verdient haben, wiewohl sie, wie überhaupt die ganze Stiftskirche, noch nicht vollends ausgebaut war⁶³. Man bewunderte an ihr auch die „sehr großen Pfeiffen“.

V. Von Luzern nach Solothurn

Am 11. Oktober 1646, früh morgens, schlug für den Visitor und seine Begleiter die Abschiedsstunde in Luzern. Das Mutterkloster der Schweizer Kapuzinerprovinz auf dem Wesemlin verlassend, stiegen sie den nördlichen Abhang an den kleinen Rotsee hinunter. Hier benützten sie die Fähre, setzten über die Reuß und kamen über Land bis an den Sempachersee. Ein gastliches Haus nahm sie daselbst auf und ein liebenswürdiger gnädiger Herr bewirtete sie reichlich. Es war dies offenbar Ritter und Großrat *Karl Christoph von Fleckenstein* auf Schloß *Wartensee*⁶⁴. Neugestärkt nahmen die Brüder den Weg wiederum unter die Füße und, wie der Schreiber des Registro bemerkt, gelangten sie nach 5 1/2 stündigem Marsch ins Kapuzinerklösterlein Sursee⁶⁵.

Hier erhebt sich nun die Frage, ob der P. General auch nach Sursee gereist, oder ob er, seine Begleitung dahin zum Teil entlassend, noch am gleichen Tage nach dem nicht gar fernen Städtchen Willisau gezogen, dort beim Schultheißen genächtigt und andern Tags direkt nach Solothurn weitergereist sei. Denn die Erzählungen des Kapuziners *Bruder Rufin von Baden* stellen im 81. Kapitel die Reise des P. General von Luzern bis Solothurn also dar: „... Darnach reiste er gen Konstanz und von da nach Baden und dann nach Luzern. Es war geradezu wunderbar, wie in allen Flecken und Städten die Leute ihm zuliefen und seinen Segen begehrten. Solches habe ich F. Rufin zu Luzern gesehen, wo auch die Jesuiten und Konventualen die Benediktion von ihm begehrten.

⁶³ Die große Orgel, 1640—1651 gebaut, war ein Meisterwerk des Johann Geißler von Salzburg und galt in älterer Zeit neben derjenigen in Salem als die beste Orgel in deutschen Landen. Th. von Liebenau, a. a. O., S. 310 f.

⁶⁴ K. Ch. von Fleckenstein, Ritter, war Groß- und Kleinrat, Vogt, Statthalter und Venner. Sein Schloßsitz Wartensee ging 1647 an die Familie Schnyder von Sursee und Luzern über.

⁶⁵ Das Kloster Sursee, 1606 gegründet, ist eine Stiftung der Schnyder von Wartensee. In seinem Lokalarhive birgt es eine zeitgenössische, aus der italienischen Fassung ins Deutsche gesetzte Abschrift der „Ordnungen von dem vill Ehrwürdigen Patre Innocentio von Calatagerone General Ministeren und den Patribus Definitioribus gemacht in dem zu Rom gehaltenen General Capitel in vnserem Convent Immaculatæ Conceptionis Anno 1643.“ Kloster-Archiv Sursee O 1. — Italienisch abgedruckt in unsern *Analecta* 1890, p. 231—241. — Eine andere Handschrift (P. 2) dieses Kloster-Archivs enthält: *Varie Ordinationes ratione paupertatis factæ ab anno 1591 ad annum 1673*. Unter diesen Auszügen findet sich auch der Eingangspassus über die Armut aus den Solothurner-Ordnungen des Generals P. Innozenz. Vgl. diese in Beilage VI.



P. INNOZENZ VON CALTAGIRONE

(Kleines Portrait in Farben auf Pergament gemalt
anlässlich der Visitation der Schweizer Provinz 1646)

Auch begehrten die Herren von Luzern, daß er auf Willisau zureise. In Willisau ist er bei Schultheiß Christoph Cloos eingekehrt. Sogleich verbreitete sich der Ruf seines heiligen Lebens, und ein Bauer kam mit seiner Tochter, die blind war, und begehrte, daß der Pater General sie benediziere. Als solches geschehen war, ist sie gleich sehend geworden. Als er am andern Tag wieder fort wollte, da kam ein Bauer von Wolhusen bei Werthenstein, der brachte eine lahme Tochter auf einem Schlitten mit einem Roß. Er klopfte beim Schultheiß an und begehrte die Benediktion des P. General über seine Tochter. Dieser ist alsbald hinabgegangen und hat sie auf dem Schlitten benediziert. Da ist die Tochter aufgestanden und war ganz gesund, wie mir der Herr Pfarrer und der Schultheiß angezeigt, als ich nach etlichen Tagen dahin kam. Dann nahm der P. General seine Reise gerade nach Solothurn.“

Wenn wir dieser Erzählung Bruder Rufins zustimmen, liegt darin die Annahme, daß der P. General vom 11. auf den 12. Oktober nicht in Sursee, sondern beim Schultheißen in *Willisau* nächtigte und dann an selbem 12. Oktober nicht über Sankt Urban, sondern direkt nach Solothurn reiste. Diese Annahme wird kräftig unterstützt durch die getreue Aufzeichnung des Solothurnischen Hauschronisten Johann Jakob von Staal, der die Ankunft des P. General in der Sankt Ursenstadt auf den 12. und nicht auf den 13. Oktober angibt⁶⁶.

Es war dies nicht das einzige Mal, daß P. Innozenz auf seiner Visitationsreise die Gesellschaft verließ und auf kurze Dauer eigene Wege einschlug, wie sein Chronist es im Registro da und dort vermerkt. Dieses Registro aber schweigt sich über alle diese besondern Umstände aus und macht mit seiner Darstellung glaubhaft, daß der P. General mit der ganzen Reisegesellschaft nach Sursee ins Kloster (11.—12. Okt.) und von dort nach Sankt Urban (12.—13. Okt.) und erst von da am 13. Oktober nach Solothurn sich begeben hätte. Nach unserer Annahme war es auf Schloß Wartensee, wo sich die Wege des P. General und die seiner Kapuziner-Begleiter trennten. Letztere hatten sich zur Nächtigung ins Kloster *Sursee* begeben, während der P. General sich nach dem ihm besonders empfohlenen Städtchen Willisau führen ließ. Daß dieser hohe Gast nicht persönlich in Sursee zukehrte, dafür zeugt auch die genaue Reisebeschreibung Bruder Rufins, der damals der Klosterfamilie Sursee zugeteilt war⁶⁷

⁶⁶ Vgl. Beilage V.

⁶⁷ Bruder Rufin war laut Mutationslisten vom 5. Mai 1645 bis am 19. Oktober 1646, d. h. bis zum Tage des von P. Innozenz in Solothurn gehaltenen Kapitels, in der Klosterfamilie Sursee, die damals 6 Patres, 2 Kleriker und 4 Laienbrüder zählte. Lokalarhive des Kapuzinerklosters Sursee, Q 28 und 29.

und ein persönliches Zusammentreffen mit dem großen Mann im Rufe der Heiligkeit in Sursee sicher auch des nähern erwähnt hätte.

So erfüllte P. Innozenz also die Bitte der Stadtherren von Luzern und zog nach Willisau. Es ist als ob die unergründliche Vorsehung Gottes den hochbegnadeten Mann abseits von seinen Begleitern führte, wenn er seine großen Wunder wirken sollte. Denn das Registro schweigt sich auch über die in Willisau geschehenen Miracula aus⁶⁸. Ebenso fehlen Angaben darüber in den von P. Philibert von Belfort geführten Provinz-Annalen⁶⁹, in denen sonst andere, von P. Innozenz auf Schweizerboden gewirkte Wunder getreue Aufzeichnung finden.

Der zuverlässige Chronist Bruder Rufin von Baden meldet also, daß der P. General in *Willisau*⁷⁰ nächtigte und zwar beim Schultheißen *Christoph Cloos*⁷¹, der das Schultheißenamt in dieser Stadt von 1644 bis 1647 versah. Wie es bei hohen Besuchen stets eine Festlichkeit gab, so mochte der seltene hohe Gast nach damaliger Sitte von den Stadtobern und vom Landvogt gebührend empfangen und traktiert worden sein. Die Stadt- und Landvogteirechnungen weisen des öftern Ausgabeposten für Bewirtung außerordentlicher Besuche auf⁷². Willisau verstand es auch geistliche Hoheiten geziemend zu empfangen, wie das z. B. „Das Ceremoniell bei Anwesenheit des Weihbischofes“⁷³ kundtut.

Leider hat uns keine Chronistenhand jenen denkwürdigen und von zwei Wundern begleiteten Aufenthalt des P. General in Willisau des nähern geschildert. Auch in den Protokollen eines Stadtschreibers⁷⁴ finden wir keine Spuren von der Anwesenheit dieses berühmten Kapuziners⁷⁵. Ein Zeugnis dafür konnten wir aber doch

⁶⁸ Das Registro verzeichnet ganze zwei wunderbare Heilungen, und zwar in Frankreich, die P. Francesco selber gesehen!

⁶⁹ Annales P. Philiberti Belfort. 1581—1649. Provinzarchiv 3 N. 74.

⁷⁰ Willisau, altes Städtchen, in der Grafschaft gleichen Namens, liegt sechs Stunden von Luzern entfernt an einer Nebenstraße, welche damals den Verkehr zwischen Sursee und Wollhusen nach Huttwil, Solothurn und Bern vermittelte.

⁷¹ Johann Christoph Cloos bekleidete verschiedene Ämter zu Luzern. Er erhielt 1670 von Kaiser Leopold I. einen Adelsbrief. Gestorben 1676.

⁷² Z. B. schon im XVI. Jahrhundert: 1576 wurde der heimkehrende Ambassador von Savoyen in Willisau bewirtet (Kosten 35 lb.); oder es wird Schultheiß Ludwig Pfyffer mit seiner Ehrengesandtschaft auf der Rückreise von der Tagsatzung in Solothurn köstlich traktiert (47 lb.); anlässlich des Walliser Bundesschwurs 1578 lautete die Rechnung für Bewirtung der heimkehrenden Gesandten auf 453 lb.! Der Geschichtsfreund, LVIII (1903) Seite 120.

⁷³ Geschichtsfreund LIX (1904) S. 133 f.

⁷⁴ Ludwig Cysat war daselbst Stadtschreiber vom 5. Januar 1635—1648.

⁷⁵ Da die Stadtschreiber nicht Stadtbürger waren, sind die Ratsprotokolle meist sehr mangelhaft geführt; nicht einmal alle Einbürgerungen sind verzeichnet und besondere Begebenheiten in Willisau fanden höchstens am Schlusse der Protokollbände auf einzelnen Blättern Erwähnung.

noch finden und zwar in den Rechnungsbüchern der Stadt und Grafschaft Willisau.⁷⁶ Dasselbst ist zu lesen in „Rechnung Herren Statthaltern *Josten Pfyffers*⁷⁷, Landvogt der Statt und Grafschaft f. d. l. Jahr seiner Landvogtei Verwaltung 1646: Verner's Vsgeben: Item dem potten Binden, wegen dess Pater Generals der Cappuzinieren geben gl. 15, s. 20“ Dieser Ausgabeposten sagt uns deutlich, daß der obrigkeitliche Bote *Binder* wichtige Botengänge wegen des Kapuzinergenerals auszuführen hatte, und die verhältnismäßig hohe Summe von mehr denn 15 Gulden läßt vermuten, daß dieser Bote auch zugleich zum Führer des P. General und Begleiter seiner städtischen Herren ausersehen war. Daß keine weitere Ausgaben für Herberge und Gastung dieses hohen Besuches in den obrigkeitlichen Journalen verzeichnet sind, hat wohl den Grund darin, daß man diese Posten in den allgemeinen Summen verrechnete, oder was noch eher glaubhaft ist, der Ortspfarrer und der aristokratische Schultheiß der Stadt Willisau machten sich eine hohe Ehre daraus, den hohen Gast ganz aus eigenen Mitteln zu traktieren. Stadtpfarrer und Dekan des Kapitels Willisau war damals *Beat ab Ägeri* von Baden⁷⁸. Aus der Erzählung Bruder Rufins könnte man erraten, daß Schultheiß Johann Christoph Cloos den Besuch des im Rufe der Heiligkeit stehenden Kapuziner-Generals erwünschte und diesen durch die Herren von Luzern sich zuschicken ließ. Schultheiß Cloos wird es auch gewesen sein, der seinen hohen Gast persönlich und auf direktem Wege von Willisau nach Solothurn führte oder dorthin begleiten ließ.

* * *

Es ist der 12. Oktober. Im altehrwürdigen Cisterzienserstift *Sankt Urban*⁷⁹ erwartet der *Abt Edmund*⁸⁰ mit großer Sehnsucht die Ankunft des angemeldeten Gastes. Die ganze Umgebung der Abtei weiß es, es naht ein großer Wundertäter. Alles möchte ihn sehen und man rüstet zum Empfange. Im Konvent ordnet sich die Prozession zum Auszug und zur feierlichen Begrüßung. Trotz schlechtesten Wetters eilt der Gnädige Herr ein weites Stück Weges voraus. Sie kommen! Ein Trüpplein der braunen Söhne des hl. Franz von Assisi naht aus der Richtung von Sursee. Sieben Stunden sind sie auf dem Wege. Sie hoffen ihren P. General — wie es jedenfalls bei

⁷⁶ Diese Bücher liegen auf dem Staatsarchiv in Luzern.

⁷⁷ Jost Pfyffer war Landvogt von Willisau in den Jahren 1637 und 1638, 1641 und 1642, 1645 und 1646, 1651—1654. Er war auch Statthalter und Stadtvenner.

⁷⁸ Er versah das Pfarramt daselbst von 1616—1658 und starb in Willisau.

⁷⁹ Diese Abtei wurde 1148, resp. 1194 gegründet, 1848 aufgehoben und 1870 in eine kantonale Heil- und Pflegeanstalt verwandelt.

⁸⁰ P. Edmund Schneider von Mellingen, Aargau, Sohn des Schultheißen Andreas Schneider; geb. 1606, Abt von Sankt Urban 1640, gest. 2. Februar 1677. Er war ein starker Reformator und baute sein Kloster fast von Grund auf neu.

der Trennung auf Schloß Wartensee⁸¹ von diesem mit ihnen verabredet war — bei den weißen Söhnen des hl. Bernhard in Sankt Urban wiederzufinden. Aber auch diese erwarteten in selbem Augenblick den bei ihnen angemeldeten P. Innozenz bei den eben ankommenden braunen Vätern begrüßen zu können. Doch, Welch eine Enttäuschung! P. Innozenz ist weder bei den einen noch bei den andern zu sehen. Es ist gut, daß ein Bote von Willisau — es war jedenfalls Bot Binder — bald meldet, daß der P. General von dort direkt nach Solothurn gereist sei und daß seine offizielle Begleitung morgen von Sankt Urban dorthin abgeholt werde. Das geschah denn auch. Von Sankt Urban standen für die Reise der Begleitschaft des P. General zwei Wege offen, der Landweg über *Langenthal* und *Luterbach*, oder der Wasserweg von Aarwangen über Wangen. Da die Patres bei einem Bauern zur Mahlzeit Einkehr nehmen und da in der Staatsrechnung ein bezüglicher Schiffslohn für diese Gäste nicht verzeichnet ist, kommt jedenfalls nur der Landweg in Betracht, den sie wählten. Der Registro-Schreiber hebt zudem noch ganz besonders hervor, daß sie vier Stunden durch häretisches Gebiet gereist seien. Von Solothurn aus dürften einige Kapuziner die Aare abwärts bis Aarwangen und von da ins nahe Kloster Sankt Urban gereist sein, um ihren fremden Mitbrüdern den Weg in die Sankt Ursenstadt zu weisen. Denn die Staatsrechnung des Standes Solothurn enthält auf den 12. Oktober 1646 und nachher Ausgabeposten⁸², die besagen, daß Kapuziner bis Aarwangen geführt worden seien. Diese einheimischen Patres hatten ihre Südlands-Brüder jedenfalls bei einem protestantischen Bauern zur Kollation ins Haus geführt, wo sie nach Tradition auf diesem Wege stets Einkehr nahmen. Von einer Zurückführung auf der Aare ist nicht mehr die Rede.

VI. In Solothurn

Freitag, den 12. Oktober 1646, zog der P. General, jedenfalls vom Schultheißen von Willisau bis dahin begleitet, in *Solothurn* ein. An der südöstlichen Ecke der Stadt, die mauerbewehrt in die Aare abfällt, der Katzensteig geheißten, war der eigentliche große *Empfang*. Schultheiß und Räte, die ganze Klerisei, die Bürgerschaft und eine große Menge Volkes aller Art⁸³ harrten daselbst seiner Ankunft. Der Klosterobere war in Begleitung eines Mitbruders⁸⁴

⁸¹ Siehe oben S. 216 (resp. 16).

⁸² Eintrag in „Journal zur Seckelmeister-Rechnung 1646. — Statthuer“, 12. Oktober und nachher: „Vrsen Kieffers, so PP. Capucinos gehn Arwangen gefüret vs befelch, 6 Sonnenkronen“.

⁸³ Prozeßakten fol. 531.

⁸⁴ Beilage III. 6.

dem P. General auf 2 Stunden entgegengeeilt, während die Klosterfamilie mit den bereits hergereisten Brüdern, gegen sechzig Kapuziner an der Zahl, an der Peripherie der Stadt zur Prozession sich ordnete. Wie der Pater General dahinkommt, wird ihm vom P. Guardian das Prozessionskreuz zum Kusse und zu kurzer Adoration dargereicht. Alle erheben sich, und unter lautem Sang des Te Deums zieht sich die Prozession durch die Stadt zum Kloster. Das Kirchlein ist überfüllt. Einen Ehrenplatz nimmt daselbst der französische Ambassador ein, der mit seiner ganzen Familie zum feierlichen Empfange anwesend ist⁸⁵. Die Glocken läuten, auf dem Altare brennen die Kerzen und durch die spalierbildenden Brüderreihen schreitend segnet der P. General nach beiden Seiten. Nach kurzer Anbetung des Allerheiligsten nimmt er am Altare, in einem Stuhle sitzend, die Begrüßung mit Handkuß eines jeden Bruders und der vielen Leute in der Kirche entgegen und zieht sich nachher ins Innere des Klosters zurück, wo ihm und seinen Begleitern in der Küche oder im Refektorium die „Carität“ serviert wird. Die zwei Maultiere werden in eigens vorbereitetem und mit Futter versehenem Stall untergebracht. Für den Visitator und seine mitreisenden Brüder stehen elf saubere, aber nur mit dem Notwendigsten ausgestattete Zellen bereit. Den Brüdern, die familienweise von den bestimmten umliegenden Klöstern und Hospizien zur Visitation zu erscheinen haben, hat der P. Guardian, wenn die Zellen nicht genügen, einen anständigen Ort zur notwendigen Ruhe anzuweisen.

Die offizielle Begrüßung der hohen *Regierung* geschah am folgenden Tage. Der löbliche Magistrat der Stadt Solothurn, der den hohen Besuch schon auf Donnerstag den 11. Oktober⁸⁶ erwartete, bestellte am 8. Oktober in seiner Klein-Ratsitzung⁸⁷ ein siebenköpfiges Empfangskomitee. Es waren da die höchsten Magnaten des Standes Solothurn vertreten im amtierenden Schultheißen Johann Schwaller⁸⁸ und im alt Schultheißen Moritz Wagner⁸⁹. Die fünf Beigeordneten waren: Venner Johann Jakob Glutz⁹⁰, Seckelmeister von Sury⁹¹, Altrat

⁸⁵ Prozeßakten fol. 531 terg. „Itinerarium“.

⁸⁶ Offenbar war ein Besuch des Generals in Willisau anfänglich nicht vorgesehen, und so wäre er einen Tag früher in Solothurn angekommen.

⁸⁷ Beilage IV.

⁸⁸ Er stammt aus der Familie der Schwaller von Ammannsegg, war auch Hauptmann in Frankreich und der Erbauer der Lorettokapelle (1649) neben dem Kapuzinerkloster; gestorben 1652.

⁸⁹ Schultheiß 1645—1653, Ritter.

⁹⁰ Aus der Stephanslinie; war auch Bauherr 1642, Seckelmeister 1644 und Vogt. † 1651.

⁹¹ Johann Ulrich v. Sury, Vogt, Venner, Schultheiß 1652, † 1660.

von Staal⁹², Stadtschreiber Haffner⁹³, und Gemeinmann Gugger⁹⁴. Man hielt die Verlegung des Kapitels dahin für eine ganz außerordentliche Ehrung der Stadt, weil bis anhin in der Eidgenossenschaft noch niemals ein „General-Kapitel“⁹⁵ gehalten worden sei. Für die Verpflegung der Kapitels-Väter ergehen besondere Anordnungen und man trifft die Wahl zweier hochgestellter Herren als Speisemeister⁹⁶.

Das 1590 von den Kapuzinern in Solothurn bezogene und 1616 mit einigen Zellen und der Bibliothek erweiterte Klösterlein war 1646 jedenfalls noch ziemlich klein⁹⁷ und erfuhr erst 1664 eine bedeutende Vergrößerung. Geistliche und weltliche Obrigkeit, sowie die Stadtbevölkerung wird sich eine besondere Ehre daraus gemacht haben, den Brüdern während der Kapitelszeit in allem zu Diensten zu sein. Der Magistrat ging mit seinem löblichen Beispiel voran, indem er die demütige Bitte des Pater Guardian⁹⁸: „Meine gnädigen Herren wollen Ihre gewohnte liberalität diesmal auch erzeigen“ mit großem Entgegenkommen erfüllte. Der einmütige Ratsbeschuß lautete: „... So solle Ihnen den Vätern alle notturfft an *Speiß* vnd *Tranck* mitgetheilt werden, vnd sindt zu Speißmeistern ernambset Herr Venner Johann Glutz⁹⁹ vnd Herr Christoph Scharandi¹⁰⁰. Wie treu und großmütig diese Verantwortlichen für das leibliche Wohl der ihnen Anvertrauten besorgt waren, darüber geben uns die staatlichen Rechnungsbücher Aufschluß. Die Hauptsumme

⁹² Joh. Jakob vom Staal, Hauptmann und Venner, Ritter und Schultheiß 1653. Er ist der Verfasser der „Secreta domestica vom Stallorum 1615—1651, einer Hauschronik, worin er dem hohen Besuche des P. General in Solothurn eine kurze Beschreibung widmet; vgl. Beilage V. Er stirbt 1657.

⁹³ Franz Haffner, seit 1693 Stadtschreiber, Dr. phil., Verfasser einer Chronik „Der Kleine Solothurner Schauw-Platz“ 1666, worin er auffallenderweise weder den Besuch des P. General Innozenz in Solothurn, noch dessen Kapitel daselbst erwähnt. † 1657.

⁹⁴ Urs Gugger, Vogt zu Kriegstetten, † 1657.

⁹⁵ General-Kapitel wurden in der Schweiz keine gehalten, wohl aber Provinz-Kapitel, die vom P. General des Ordens geleitet wurden, wie z. B. dieses vom Jahre 1646, und später wieder 1663.

⁹⁶ Beilage IV.

⁹⁷ Der Solothurner Chronist Franz Haffner sagt in seiner Chronik von 1666 vom ersten Bau: „Den Vätern Capucinern wird allhie das erste Closter vnd Kirchen sehr schlecht vnd einfältig erbawet“. II. S. 265. — Vgl. P. Siegfried Wind, Zur Geschichte des Kapuzinerklosters Solothurn. 1938.

⁹⁸ P. Rudolph Faillard von Héricourt, aus der württembergischen Enklave Mömpegard, wird vom solothurnischen Chronisten Joh. Jak. vom Staal ein eifriger, gelehrter und beim Volke beliebter Religiöse genannt.

⁹⁹ Vgl. oben Anm. 90.

¹⁰⁰ Chr. Tscharandi war Bürgermeister 1651, Vogt, Bauherr 1666, Guttäter der Kapuzinerkirche, Arzt, † 1691.

der Speisemeister allein betrifft 684 lb. 9 s. 4 d.¹⁰¹ Das macht nach heutigem Geldwert ungefähr die Summe von 5000 Franken. Man sorgte für alles. Selbst neue Tischservice wurden beschafft¹⁰².

Auffallender Weise verschweigt der schon erwähnte Solothurner Chronist Franz Haffner das berühmte Provinzkapitel des Jahres 1646, wiewohl er in eigener Person zur Begrüßung des P. General obrigkeitlich abgeordnet war. Man könnte fast glauben, es liege hier in der Erwähnung des Kapitels vom Jahre 1645¹⁰³ eine Verwechslung der Jahreszahl vor und sollte 1646 heißen. Dem ist aber kaum so, da 1645 vom 5. bis 11. Mai tatsächlich das Provinzkapitel in Solothurn abgehalten wurde. Auch die von Haffner angeführte hohe Summe von 1059 lb. Ausgaben stimmt mit dem im staatlichen Rechnungs-Journal 1645 aufgeführten Ausgabeposten für das Provinzkapitel¹⁰⁴ vollständig überein. Es ist hier auch von besonderem Interesse, diese zwei Ausgabesummen für die Kapitel der Jahre 1645 und 1646 zu vergleichen. Das Kapitel von 1646, das von den Solothurnern doch als „General-Kapitel“ mit besonderer Gunst ausgezeichnet wurde, erfordert dem gewöhnlichen Provinzkapitel des Jahres 1645 gegenüber eine bedeutend kleinere Auslage. Das minus macht 375 lb. aus. Wir dürfen dieses stärkere Zurückhalten in den Ausgaben dieses Jahres offenbar der praktischen Durchführung des Armutsprinzipes von seite des P. General zuschreiben, der damit selbst dem Wohlwollen des solothurnischen Senates einige Reserven auferlegte. War doch gerade das Armutsideal das Grundthema, das der oberste Visitor auf seiner Reise durch die Provinzen in Wort und Tat predigte¹⁰⁵. Offenbar wirkte die Einschärfung dieses Ideals und das heroische Beispiel des P. General befruchtend auf Konvent und Rat zu Solothurn, denn die Kapitelsauslagen, die die Stadt beim folgenden Provinzkapitel daselbst im Jahre 1655 beglich, be-

¹⁰¹ Journal zur Seckelmeister-Rechnung 1646: „Vsgeben merklicher stucken. Wegen der PP. Capucinern allhie gehaltenen respective general capitul der Zehrung halber darüber gangen luth H. Venner J. Jac. Glutzen vnd H. Eberhard Scharandis übergebener Rechnung thuet H. Venners vsgeben gelt 69 Sonnenkronen 13 $\frac{1}{2}$ hl. H. Ibrhat Scharandis 113 S.kronen 20 $\frac{1}{2}$ hl. Dem Keigel, huswirt rathuses für sin mühe etc. 22 S.kr. thut 684 lb. 9 h. 4 d. — Staatsarchiv Solothurn.

¹⁰² Journal a. a. O.: „Durch Cott: 20. Octobris 1646. Vmb 2 dotzet messer vnd 6 schärli den PP. Capucinis vff Ihr general Capitul = 13 lb. 6 s. 8 d.

¹⁰³ Haffner erwähnt dieses Kapitel also: „Die RR. Patres Capuciner halten abermal (1645) jhr Capitul allhie in starker Anzahl wurden durch Freygebigkeit deß Magistrats die gantze Zeit über tractirt, kostet 1059 lb.“ (Nach jetziger Währung 8000 Fr.)

¹⁰⁴ Journal 1645. Vsgeben merklicher stuckhen: 19. Nov. = Vff alhie gehaltenem Capitul der Väter Capuciners ist in Zehrung darüber gangen luth H. Venners Glutzen gegebener specifiierter rechnung sambt waß in win, gewürtz etc. gebrucht worden = 317 Sonnenkronen, 17 $\frac{1}{2}$ Heller = 1059 Pfund.

¹⁰⁵ Vgl. seine zu Luzern gehaltene Predigt über die Armut; in Beilage II.

trug nicht mehr 1059 lb., wie 10 Jahre zuvor, sondern noch 550 lb.¹⁰⁶ Es mochten auch gut situierte Stadtbürger durch private Spenden das Ihrige zum Unterhalt der Brüder beigetragen haben, wie das Johann Jakob von Staal in seiner Hauschronik mit der Bemerkung verzeichnet: „Ist ihnen auch über die maßen sowohl von einer Oberkeit als Partikularspersonen vil Gutts widerfarren. Da das Klösterlein Solothurn bis zu seiner Umbaute und Erweiterung im Jahre 1664 noch „sehr schlecht vnd einfältig erbawet“ war, wie der Chronist Haffner schreibt, stellen wir die Frage: Wo fanden die Kapitularen, deren Zahl recht hoch sein konnte, jeweils *Tisch und Bett*? Wenn auch die Anzahl der Klosterzellen nur einen kleinen Teil der Anwesenden faßte, so gestattete der gestrenge Visitor wohl kaum ein auswärtiges Nächtigen in Herbergen und Privathäusern. In den Gängen, im Estrich, im Peristyl des Klosters wußte man sich für eine kurze, von der Mitternachtsmette unterbrochene Nacht einzurichten¹⁰⁷. Dennoch könnte man versucht sein, eine zum Teil außerklösterliche Verpflegung der Brüder anzunehmen, wenn man in der solothurnischen Staatsrechnung des Jahres 1622 liest: „... ist in währendem Kapitel den HH. Vättern Capucinern... bei Hans Küefferen *zum Rothen Thurn* Spyß vnd Wein genommen worden“¹⁰⁸. Oder man könnte auch an eine gemeinsame Tafelung auf dem *Rathause* denken, wenn der Seckelmeister in seinen Büchern zum Jahre 1663 als „Zehrung der Würthen“ für Gastmähler also notiert: „Vff meinen Gnäd. Herren Rathaus Ist diss iahr alhier“ verzehrt worden für nicht weniger als 827 Sonnenkronen, was 2758 lb., oder heute 20000 Fr. ausmacht; inbegriffen ist hier allerdings noch nach besonderer Bemerkung „vornemlich Ihr Gnaden H. H. Bischof von Losannen ahnsächenliche Mahlzeytt bey den Ehrwürdigen Vättern Capuzinern“¹⁰⁹. Doch, so wenig wie die Logierung, ebenso wenig wird die Verpflegung außerhalb des Klosters stattgehabt haben.

Als im Herbst des Jahres 1780 der *P. General Erhard von Radkersburg*¹¹⁰ unsere Provinz visitierte und sich vom 30. September bis 4. Oktober im Kloster Rapperswil aufhielt, schrieb der P. Guar-

¹⁰⁶ „Capitel der PP. Capuciner Speiß vnd Trank = 550 lb.“ Jahresrechnung 1655. Staatsarchiv Solothurn.

¹⁰⁷ Vgl. „Brevis informatio“ in Beilage III, 14. — „Collectanea helvetico-franciscana“, II. 146 ff. und 149 ff.

¹⁰⁸ Journal 1622: „Zehrung der Würthen“. Staatsarchiv Solothurn.

¹⁰⁹ Jahresrechnung 1663. Staatsarchiv Solothurn.

¹¹⁰ P. Erhard stammte von Radkersburg an der steierisch-ungarischen Grenze; er wurde 1761 Provinzial der Provinz Steiermark. 1763 Generaldefinitor und 1775 General des Ordens, dem er in aufeinanderfolgender doppelter Amtsdauer 12 Jahre vorstand. † 1798 im 83. Altersjahr.

dian daselbst, P. Bonifaz von Flums¹¹¹, einen kurzen und interessanten Bericht über den Verlauf der Visitation in seinem Kloster. Wenn Rapperswil damals auch nicht Kapitelsort war, so interessiert uns in dieser Visitationsbeschreibung doch die jedenfalls früher schon übliche Art der Verpflegung im Kloster während dieser Zeit. Darüber schreibt P. Bonifaz ausführlich also: „Um halber siben Uhr (am Abend, nach der Ankunft des P. General), nachdem die Familie abgespisen, nammen obgesagte 7 vom Rath Deputierte Herren mit Reverendissimo, M. R. P. Provinziali, denen 4 RR. PP. Secretariis, 2 Herren Sociis, A. V. P. Juliano Altorfensi, Vicarius und mir das Nachtessen, so vom Rathaus, köstlich praepariert von Fisch etc. etc., weil es Rosenkranzesfest-Abend, sambt rothen und weißen Wein geschickt wurde.“

...„Zu Mittag ware Herr Schultheiß Joannes Ulrich Helbling, sambt 10 Rathsherren, Herr Stattschreiber und Großweibel, wo vor dem Essen Herr Schultheiß mit einer zierlichen Red den Reverendissimum salutiert, nachdem ein köstliches Mittagmahl widerum vom Rathhaus abgefolget. Zum Brats waren 12 Musikanten mit allerhand Instrumenten eine schöne Taffelmusic zu machen. Um 4 Uhr abends retirierte sich der Herr Amtsschultheiß mit den übrigen Herren, ausgenommen den 6 Deputierten, so widrum mit Reverendissimum zunacht speiseten, zu demme die Speisen abermahl vom Rathaus ins Kloster getragen wurden; die Musicanten bliben auch für ein Taffel Music wider hören zu lassen“. So hielt man es auch am folgenden Tage. Am 3. Oktober jedoch, als an der Vigil des Franziskusfestes, „lase Reverendissimus um 6 Uhr die heilige Meß. Nach dero verfügte er sich in sein Zimmer und warthete fastend bis auf den Abend um 6 Uhr, wo er noch ein kleine Collation namme; stunde mit allen RR. PP. Secretariis und Brüdern zu Mettin auf, wie er zuvor alle Tage aufstunde, aber die Secretarii nit“. Den 4. Oktober morgens reiste P. General über Pfäffikon weiter.

Dieser Bericht von Rapperswil wirft einiges Licht in die Frage der *Verpflegungsart* im Kloster zu Solothurn während der Visitation unter P. Innozenz. Auch da wurden die fertig bereiteten Speisen und die Getränke auf Staatskosten aus der Stadt ins Kloster gebracht. So verstehen wir die obgenannten Einträge in die Seckelamtsbücher von Solothurn, worin von der altberühmten Herberge Zum Rothen Thurm und vom Rathaus die Rede ist, wo für die Kapuziner „Spyß vnd Wein genommen worden“ an ihren Kapitelstagen. Die zwei Visitationswochen im Oktober 1646 waren jedenfalls für den

¹¹¹ P. Bonifaz Zinck aus Flums trat 1744 in den Orden, wirkte als Feldprediger der Schweizertruppen in Spanien von 1759—1768, versah das Guardianat in verschiedenen Klöstern, zuletzt in Rapperswil seit 1780, wo er am 8. August 1781 starb. Sein Visitations-Bericht liegt im Klosterarchiv zu Rapperswil, Y 3.

Hauswirt und Küchenchef des Rathauses zu Solothurn eine Zeit strenger Arbeit, denn von den 684 lb. Zehrungskosten für das Kapitel der Kapuziner werden ausdrücklich 75 lb., also zirka 550 Fr. „dem Keigel, huswirt rhathuses für sin mühe“ zugesprochen. Daß die Rechnung bei solchen Anlässen hochlaufen konnte, zeigt uns der von den Stadtvätern den Kapuzinern gesetzte Speisezettel zum Kapitel von Jahre 1632¹¹².

In dem kurzen Avis für die Obern, wie die Visitation vorzubereiten und durchzuführen sei, wird wohl eine sehr gewissenhafte, aber höchst einfache Bestellung des Tisches für den P. General und seine Begleiter vorgesehen. Es mußte vorhanden sein Weißbrot aus Weizen, Mais oder anderem Mehl. Ausdrücklich wird verlangt, daß dieses Mehl von der Kleie gereinigt werde; offenbar deshalb, weil der P. General ein Darmleiden hatte¹¹³. Ferner war zu beschaffen Wein und aus dem Garten Baumfrüchte, wie Aepfel, Birnen, Nüsse, usw. und Gemüse als Zuspese. Von Fleisch und andern Sachen ist keine Rede¹¹⁴.

Nach den offiziellen Begrüßungen und all den notwendigen Vorbereitungen konnte der P. General zur eigentlichen Visitation übergehen. Es wurde in der Provinz die dritte *Kongregation* gehalten, wozu in Solothurn nicht weniger als 17 Klosterfamilien und Hospize aus näherer und weiterer Umgebung zu erscheinen hatten¹¹⁵. Es waren dies die Brüder von Freiburg i. Ü., Delsberg, Weilderstadt, Breisach, Freiburg i. Br., Offenburg, Markgräfl. Baden, Rheinfelden, Ensisheim, Neuenburg, Kienzigheim, Thann, Hagenau, Haslach, Sulz, Pforzheim und Solothurn. Wie in Konstanz und Luzern, so wird P. Innozenz auch hier seiner Gewohnheit gemäß mehrmals eine Exhorte gehalten haben.

* * *

Nach gehaltener Kongregation war auf den 19. Oktober das **Provinzkapitel** einberufen. Der in der Citatio von Konstanz schon für Baden bestimmte Kapitelstag wurde also in Solothurn genau

¹¹² „So ist vff der Wohl Ehrwürdigen Vättern Cappucinern Capitel, so anfangs Herbst Monats alhie gehalten worden, mit wyn, brodt, fleisch, Bratis, geflügel, Visch, vnd anderen nothwendigkeiten... verbrucht 520 lb. 6 s. 4 d.“ — *Jahrrechnung 1632*. Staatsarchiv Solothurn. — Nach Haffner, S. 286, dauerte dieses Kapitel 7—8 Tage. Anm. 93.

¹¹³ Registro, fol. 75v: „Li dolori colici“. Auch im Antwortschreiben an Bragadino von Venedig: „La debolezza cagionata dai dolori colici“. P. Cultrera, p. 253.

¹¹⁴ Beilage III, 5.

¹¹⁵ Registro f. 31. — Das zeitgenössische Kartenwerk der Kapuzinerprovinzen, „Chorographica descriptio Provinciarum et Conventuum FF. M. S. Francisci Capucinatorum“, vom Jahre 1649, stellt die Helvetische Provinz also dar: Conventi 37, Predicatori 112, Sacerdoti 138, Chierici 44, Laici 74. In tutto 340.

innegehalten, was auf ein äußerst gut geregeltes Reise- und Visitationsprogramm des P. General schließen läßt. Ein halbes Jahr zuvor hatte sich die Schweizer Provinz auf ihrem Kapitel zu Luzern (am 20. April 1646) die Regierung also bestellt: Provinzial: P. Sebastian von Beroldingen, der dieses Amt schon seit 1644 versah; Definitoren: P. Mathias von Herbstheim von Reichenau, P. Karl von Freiburg i. Br., P. Ludwig von Luzern, P. Gaudentius von Lauffenburg¹¹⁶.

Von diesen Provinzfürhern wurden jetzt drei nicht mehr gewählt, nämlich P. Sebastian, P. Ludwig und P. Gaudenz. Zum Provinzobern rückte der mit 43 Stimmen gewählte I. Definitor, P. Mathias von Herbstheim, vor; ihm folgte mit 38 Stimmen P. Stanislaus von Wuoteschingen, mit 33 Stimmen P. Karl von Freiburg i. Br., mit 30 Stimmen, P. Bonagratia von Habsheim und als letzter, als 5. Definitor mit 44 Stimmen P. Rudolph von Mömpelgard¹¹⁷. Dieser Wechsel mag etwas auffallen und hatte seinen Grund jedenfalls in verschiedenen Ergebnissen aus den vorausgegangenen Visitationsverhören und Beobachtungen des P. General.

Über *P. Sebastian von Beroldingen*, den abtretenden Provinzial, sprach P. Innozenz anläßlich der Visitation das große Lob aus, er sei „ein wahrer Israeliter“¹¹⁸. Für die Person des nachfolgenden Provinzials der helvetischen Provinz war eine Bestimmung, die der P. General den Solothurner Kapitels-Ordnungen einfügte, von Wichtigkeit. Von nun an sollte nämlich das Provinzkapitel nur mehr alle 18 Monate stattfinden, weil die Provinz, durch so viele Konvente groß geworden¹¹⁹, vom Provinzialminister nicht könne alljährlich gänzlich visitiert werden. Ja man gab die Bestimmung noch genauer und verlangte, daß nicht eher eine Provinzversammlung stattfinden dürfe, ehe der Provinzminister alle Niederlassungen der Brüder aufgesucht und visitiert habe. Also eine große Erleichterung, die der neue Provinzial, *P. Mathias von Herbstheim*, jedenfalls wohl zu schätzen wußte. Denn dieser Pater hatte seit 1620 schon viermal auf je drei Jahre das verantwortungsvolle Amt der Provinzleitung auf sich genommen.

Nach den neuen Satzungen von 1643¹²⁰ hätte die Möglichkeit bestanden, aus dem vorhergehenden Definitorium den angesehenen

¹¹⁶ Annales P. Philiberti Belfort. 1581—1649, p. 526. Prov.-Archiv Luzern 3 N 74.

¹¹⁷ Registro fol. 33.

¹¹⁸ Bruder Rufin, Erzählungen, a. a. O. „St. Fidelis-Glöcklein“, IV. Bd. (1915/16) S. 325 sagt: „Als der fromme Vater Innocentius, gewesener General, welcher mit vielen Wunderzeichen leuchtet, 1645 (1646!) unsere Provinz visitierte, hat ihm (P. Sebastian) dieses Lob gegeben: er sei ein wahrer Israeliter“.

¹¹⁹ Ein Versuch zur Teilung der Provinz ward schon auf dem Provinzkapitel von 1632 gemacht. Vgl. P. Siegfried Wind, a. a. O. S. 136/167.

¹²⁰ Anm. 64, S. 62.

P. Ludwig von Luzern als 5. Definitor zu wählen, einen Mann, der vier Jahre später doch wieder ins Definitorium und im Jahre 1654 sogar ins Provinzialat einzieht. Warum geschah es nicht?

Mit der näheren Befassung der Gründe kommen wir ausführlicher auf die General-Verordnungen von Solothurn zu sprechen. Diese *Kapitels-Verordnungen* sind uns im italienischen Original¹²¹, das die Unterschrift des P. Innozenz trägt¹²², und in einer deutschen Kopie¹²³ erhalten.

*
*
*

P. Ludwig von Wil, aus Luzern gebürtig, war mit Solothurn stark verwachsen. 1613 in den Orden der Kapuziner eingetreten, finden wir ihn in Solothurn 1621—1622 als Pater-Frater im Studium, 1627—1634 und 1636—1644 als Lektor, 1627—1630, 1637—1640, 1643—1644 und 1650—1654 als Guardian. 1632 wurde er Definitor. Da wir aus den Jahren 1627—1630, 1637—1640 und 1643—1644 die Kapuziner-Prediger zu Sankt Ursus nicht kennen, dürfen wir annehmen, daß P. Ludwig neben dem Guardianate und z. T. auch neben dem Lektorate das Predigtamt in der Stadt Solothurn ausgeübt hat, wie es damals in einigen unserer Klöster Brauch war. Für das Jahr 1633 ist er neben andern Patres im Kluser Handel als Prediger genannt, P. Ludwig stirbt am 2. November 1663 als Guardian auf dem Wege zum Provinzkapitel nach Solothurn in Dagmersellen an einem Schlaganfall. Ein Gedenkstein erinnert noch an ihn.

Die von P. General auf dem Provinzkapitel zu Solothurn gegebenen Ordnungen für unsere Provinz enthalten nun einige wichtige Aussetzungen und Rügen, die auf die Person und bisher innegehabten Ämter des P. Ludwig von Wil bezogen werden können.

Einmal sind es die Punkte 7 und 9 des III. Kapitels der Verordnungen¹²⁴, die von den Verfehlungen gegen die Armut handeln und wo der viel zu reiche *Kirchenschmuck* beanstandet wird. Diese zwei Punkte 7 und 9 sind zur Hauptsache auf das Kloster Solothurn zu beziehen. Punkt 9 spricht von Altartafeln in großem Werte und Säulen-Verzierungen zu diesen Bildern mit Ausgaben vieler 100 Gulden. An diese Beanstandung knüpft der P. General das Verbot, daß man in Zukunft keine Altartafeln mehr abändere ohne schriftliche Erlaubnis der ganzen Definition. Diese Angaben stimmen genau mit dem überein, was in der Kapuzinerkirche zu Solothurn geschah. Laut einer Notiz im dortigen Klosterarchiv wurde das hochwertige

¹²¹ Prov.-Arch. Luzern, 4 Y 22. Ein achtblättriges Manuskriptheft.

¹²² Siehe Porträtblatt.

¹²³ Prov.-Arch. Luzern, 4 Y 23. Manuskriptheft in sieben Blättern.

¹²⁴ Beilage VI, Kap. III. Von der Armut. — „Collect. helv.-franc.“ II. 135 f.

Kunstbild Maria Verkündigung, das der Flame Gebhard Seghers schon 1624 gemalt hatte, im Jahre 1643 den Kapuzinern geschenkt. Der Donator war Oberst Ludwig von Roll mit seiner Gemahlin Klara Wallier, die auch den Hochaltaaraufbau dazu beschafften. Da diese, damaliger Sitte gemäß, ihre Familienwappen als Stifterinsignien dem Bilde beigeben wollten, mußte letzteres besonders nach unten, und dem Format entsprechend auch seitlich durch Ansätze etwas vergrößert werden. Das Bild allein soll 50 Dublonen, also mehr denn 1 000 Fr. gekostet haben. Somit stimmt diese ganze Schenkung mit den Aussetzungen des P. General in allem überein, da sie von hohem Werte vieler hundert Gulden ist, da der alte Altar durch einen neuen ersetzt und das Bild geändert wurde und da der Altarbau eine kostbare Zierde mit vielen Säulen darstellt. Diese unsere Vermutung, daß der P. General das *Segherssche Verkündigungsbild* der Kirche Solothurn im Auge hatte, wird zur Tatsache erhärtet durch eine Bemerkung im Registro¹²⁵. Zum 19. Oktober 1646, dem Tage des vom P. General gehaltenen Kapitels in Solothurn, schreibt der Registerführer die Namen der neugewählten Provinzregierung ein. Offenbar war es in näheren und weiteren Brüdernkreisen auffällig, daß der Name eines der Tüchtigsten und Einflußreichsten auf dieser Liste der Provinzobern fehlte, der Name des P. Ludwig von Wil. Das Registro gibt klare Antwort auf das Warum mit dem Zusatz zur Wahlliste: „P. Ludovico da Lucerna, il quale fù per certe pitture ricevute nella nostra chiesa di Solodoro, cioè la pala del l' Altar maggiore e dell' Altare à mano destra, privato dal P. Generale di voce passiva al Difinitorato nel detto Capitolo, di Guardiania per due anni, ed altre penitenze salutari“.

Das ist eine unzweideutige Auskunft, die wir einzig aus dem Registro erfahren. Also Beraubung der Passiv-Stimme im Provinzkapitel zu Solothurn, auf dem P. Ludwig zum wenigsten Definitor, wenn nicht Provinzial geworden wäre; zudem Verbot des Guardianates auf zwei Jahre und zu allem noch andere heilsame Bußen; alles aus dem einen Grunde, weil er als Guardian zwei kostbare Altarblätter^{125a} angenommen hatte! Oder war P. Ludwig noch mehr belastet? Wir denken ja.

In Punkt 7 des III. Kapitels der Ordnungen¹²⁶ befiehlt P. Ge-

¹²⁵ Registro fol. 33.

^{125a} Neben dem Seghersschen Verkündigungsbild zierte noch ein anderes Kunstgemälde die Kapuzinerkirche zu Solothurn. Es war dies das Kunstblatt von Maler Hans Bock d. Ae. auf dem St. Franziskus-Sebastian-Altar, der auf der Evangelienseite im Schiff des Kirchleins stand. Vgl. über diese zwei heute noch vorhandenen Bilder: P. Siegfried, a. a. O. S. 117 ff.

¹²⁶ Beilage VI, III. Kap., 7.

neral dem visitierenden P. Provinzial die *köstlichen Heiltum-Tafeln*, die in der Kapuzinerkirche zu Solothurn sich befinden, wegzuschaffen und sie den Donatoren wieder zuzustellen. Es handelt sich hier um zwei überaus kostbar gefaßte Reliquien-Häupter aus der Märtyrer-Gesellschaft der Heiligen Ursus und Viktor, ein Geschenk des Sankt Ursen-Stiftes, und um zwei andere kunstvolle Reliquiare, die Herr Oberst Hans Ulrich Greder sel. und Frau Magdalena Byss sel., mit ihren Ehrenwappen geziert, dem Kloster geschenkt hatten. Auch diese Kostbarkeiten kamen anlässlich der Erneuerung der Kapuzinerkirche im Jahre 1630 dahin. Die Geschenke des Sankt Ursen-Stiftes wurden am 2. Juli in feierlicher Prozession in die neue Klosterkirche übertragen¹²⁷.

Nun aber war zur Zeit des Kapuzinerkirche-Neubaues P. Ludwig von Wil Guardian (1627—1630) in Solothurn und somit war auch er der Empfänger der vier von P. General wegdekretierten kostbar in Gold gearbeiteten Reliquien-Tafeln. Diese Reliquiare kamen dann, wie es P. Innozenz befohlen hatte, an ein Familienglied der Greder zurück und wurden von dort weitergeschenkt in das Frauenkloster Nominis Jesu in Solothurn¹²⁸.

Noch eine Schenkung wurde von P. General beanstandet und mußte an die Gönner zurückgegeben werden. In unserer Klosterkirche zu *Freiburg im Üchtland* waren zwei gestickte *Mefsgewänder* und ein *Antipendium*. Diese hatte aber der Visitor nicht gesehen und doch wußte er davon und nannte sie ausdrücklich als Objekte, die weggeschafft werden mußten. Nun aber hatte zur selben Zeit, seit 1644, das Guardianat in diesem Kloster zu Freiburg wiederum P. Ludwig von Wil inne!

Wie zuvor durch viele Jahre in Solothurn, so hatte P. Ludwig auch in Freiburg nebst dem *Guardianate* das *Lektorat* inne. Wenn der P. General in seinen Ordinationen auch den Lektoren seine Zusprüche hält und Aussetzungen macht, so müssen wir auch da an P. Ludwig denken. Die Lektoren, heißt es da, sollen die Vorlesungen gewissenhaft innehalten und nicht überflüssige Ferien geben. Ohne beim P. General eingeholte Erlaubnis und ohne vorausgehende Prüfungen durfte auch kein Student zu einer höheren Disziplin befördert werden¹²⁹. Besonders verpönt sind ihm die *Komödien* und *Spiele*¹³⁰, die an Studienorten oder auch in andern

¹²⁷ Haffner, Schauw-Platz II. 284. — Vgl. P. Siegfried Wind, a. a. O. S. 116. — Der inzwischen verstorbene Oberst Greder war 1630 auch bei den Stiftern der Kirchenfenster in der Klosterkirche. Ebenda S. 114.

¹²⁸ Vgl. Ebenda S. 147.

¹²⁹ Beilage VI, VI. Kap., 3.

¹³⁰ Beilage VI, IV. Kap., 10.

Klöstern aufgeführt werden. Nicht nur die Spielenden sollen bestraft werden; der Obere, Guardian oder Lektor, der solches Spiel zuläßt, soll im nächstfolgenden Kapitel nicht wieder zum Obern gewählt werden! Wen konnte eine solche Mahnung eher treffen als P. Ludwig von Wil, den Guardian und Lektor?

Welch ein Bild könnte man auf all das hier Erwähnte hin von diesem Ordensmanne in sich aufnehmen! Und doch, P. Ludwig von Wil steht in Wirklichkeit nicht nur als tüchtiger Geistesmann, sondern auch als unbescholtener Oberer, als frommer Ordensmann und als großer Liebhaber der Armut vor uns. Ein Mann und Charakter ist er, vor dem auch P. Innozenz volle Hochachtung hatte und den er zu Solothurn in einer Prophezeiung als den kommenden Provinzial seiner Provinz voraussagte¹³¹, was denn auch zutraf. — Auch alle seine Brüder achteten P. Ludwig sehr hoch und seine Person blieb in der Provinz in allerbestem Andenken. Ein kleines, aber charakteristisches Denkmal setzte ihm der Bullarienschreiber unseres Ordens, P. Michael von Zug¹³². Die Lebensverhältnisse, in denen P. Ludwig aufwuchs, sein Charakter, Ort und Zeit seiner Wirksamkeit und besonders seine von Haus aus schon gepflegten Beziehungen zu den aristokratischen Familienkreisen in Luzern und Solothurn machten ihn ganz zu einem hochgebildeten Barockmenschen, den er auch im Kapuzinerkleide nicht verleugnete. Reiche Kenntnisse muß er besonders auch auf dem Gebiete der schönen Künste besessen haben. Er ist unter anderm der Iniziant und Entwerfer großartiger Pläne zum Bau und zur Ausschmückung von Heiligtümern, wie z. B. zur prachtvollen Muttergotteskapelle im Hergiswald, Kanton Luzern, und zum künstlerisch hochwertigen Felixaltar, der darin steht. Dessen ungeachtet hatte er allen Reichtum dieser Welt verlassen, der ihm in nicht geringem Maße zur Verfügung stand. Gegen ein reiches, auf ihn entfallendes Kanonikat in Beromünster, tauschte er das arme Kleid des hl. Franz von Assisi ein. So nahm er denn auch die reichen Kirchenzierden einzig an, um damit den Tempel des Allerhöchsten zu schmücken und seine Heiligen, besonders die Muttergottes aufs würdigste zu ehren.

Wie konnte es also kommen, das P. Innozenz als Visitor an diesem Manne einen so strengen Maßstab anwandte? Wird doch von diesem P. General gerühmt, daß er in der Visitation allen Brüdern gegenüber die Liebenswürdigkeit selber gewesen sei. Zur Hauptsache

¹³¹ In derselben Prophezeiung sagt P. Innozenz auch über P. Mathias von Reichenau aus, daß er mit dem Schwerte in den Händen, d. h. im Amte als Provinzial sterben werde. Beide Prophezeiungen trafen ein. Prozeßakten fol. 743 terg.

¹³² P. Michael a Tugio, Bullarium Ord. FF. Min. S. P. Francisci Capucinatorum. Romæ 1746. Tom. IV. p. 28.

müssen wir des P. General strenge Verordnungen und deren strickte Durchführung seiner tiefersten, urfranziskanischen Auffassung vom Ordensleben zuschreiben. Wie zittert doch eine heilige Sorgfalt und eine fast mütterliche Angst um das echte Ordensideal, wie es in unserer Provinz grundgelegt war, aus Einleitung und Beschluß seiner Solothurner-Ordnungen! Fundament und Gedeihen des Ordens aber sah er über alles in vollkommener Armut, die er mit bräutlicher Liebe umfaßte und von der auf seiner vieljährigen Visitationsreise bei allen seinen Brüdern ein unauslöschliches Andenken hinterließ.

Trotzdem kann man sich, seine Stellungnahme zu P. Ludwig betrachtend, eines Gedankens nicht erwehren, dessen nämlich, daß seine obgenannte *Zurücksetzung P. Ludwigs* noch durch andere, gegen diesen von gegnerischer Seite erhobene Klagen bedingt war. Und diese gegnerische Seite lag in der französischen Gesandtschaft zu Solothurn.

Außer den Geschäften der Visitation waren für den P. General wohl diejenigen die wichtigsten, die er mit dem französischen Ambassadoren zu Solothurn erledigte. Wir haben schon oben¹³³ die Vermutung ausgesprochen, daß der unerwartete Wechsel des Kapitelortes für die helvetische Provinz aus diplomatischen Gründen vollzogen worden sei. Sei dem wie ihm wolle: wir wissen, daß P. Innozenz mit dem Ambassadoren des öftern Unterredungen gepflogen und zwischen ihnen beiden ein herzliches Verhältnis bestanden hat.

Die *französische Gesandtschaft* in eidgenössischen Landen war vom 28. Januar 1641 bis zum 7. Januar 1648 von *Jacques Le Fèvre de Caumartin*, dem Sohne Louis de Caumartin, welcher letzterer 1605 bis 1607 diesen Posten inne hatte, besetzt. Caumartin war von hochfahrendem Wesen und hatte es in der Schweiz sowohl mit den Reformierten, als auch ganz besonders mit den katholischen Orten verdorben. Am Vorort der letzteren, zu Luzern, war ihm vor allem der mächtige Schultheiß *Heinrich von Fleckenstein*, der als das Haupt der spanischen und kaiserlichen Partei in höchstem Ansehen stand¹³⁴, ein Dorn im Auge. Fleckensteins Schlagwort lautete: Wir beugen uns nicht unter das französische Joch! Damit hatte er die Masse auf seiner Seite. Des Ambassadoren Klagen gegen ihn, an Schultheiß

¹³³ Siehe S. 211 d. (resp. 11 d.).

¹³⁴ Dieselbe feindselige Stellung nahm der französische Gesandte auch gegen den berühmten ernerischen Staatsmann Sebastian Peregrin Zwyer von Evibach ein, den er nicht als Tagsatzungsgesandten dulden wollte, weil er zugleich kaiserlicher Agent, österreichischer Vertrauensmann und bischöflich-konstanzer Beamter sei.

und Rat von Luzern gerichtet¹³⁵, fallen unmittelbar vor die Zeit der Visitation des P. General in der Schweiz. So waren bei des letzteren Anwesenheit in Solothurn die Gemüter hüben und drüben noch sehr erhitzt. Damit war wiederum ganz derselbe Streit angebahnt, wie ihn zwei Jahre zuvor derselbe Ambassador gegen zwei höher gestellte Kapuziner geführt hatte, nämlich gegen den ehemaligen Provinzial *P. Mathias von Reichenau* und gegen den Guardian in Solothurn, *P. Ludwig von Wil!* Klagepunkt war: Einmischung dieser Kapuziner in politische Dinge und vor allem Parteinahme für die kaiserliche Sache.

P. Ludwig von Wil war durch seinen jahrelangen Aufenthalt und durch seine Pastoration in Solothurn stadtbekannt. Unerschrocken trat er als Oberer des Klosters für Recht und Glaube ein, wo es not tat. So schon 1628 im Osterbeichtstreit¹³⁶. Dann wiederum nach dem Kluserhandel in den Jahren 1633 bis 1635, zusammen mit *P. Benignus*. Mit Freimut bekämpfte er das französisch-protestantische Wesen in der Schweiz, wie es sich während des 30jährigen Krieges entwickelt hatte. Er zog sich dadurch sogar die Abneigung der einflußreichen Solothurner Familie von Staal zu¹³⁷.

Aufseherregend aber war vor allem die *Klage*, die im Jahre 1644 gegen *P. Ludwig von Wil* und *P. Mathias* erhoben wurde, die für beide eine ernstliche Zitation bis nach Rom zur Folge hatte. Denn der Ambassador Caumartin leitete die Klage durch den königlichen Legaten an den Kardinalprotektor des Kapuzinerordens¹³⁸. Der Erste, der die Revocation der Zitation beim Protektor erbittet, ist der Nachfolger *P. Ludwigs* im Guardianat zu Solothurn, *P. Rudolph von Mömpelgard*¹³⁹. In Rom selber nimmt sich der beiden Patres Schultheiß von Fleckenstein energisch an und schreibt von dort nach Luzern, da das Geschäft mit den V. V. Kapuzinern gegen sein Erwarten noch nicht beigelegt sei, so werde er sein Möglichstes gegen die Christianissimi (Franzosen) tun¹⁴⁰. Volle Wirkung aber erzielte erst eine hochdiplomatische Bittschrift des Standes Solothurn an Papst Innozenz X. (seit 15. Sept. 1645) mit klarer Darlegung aller französischen Umtriebe und haltlosen Beschuldigungen gegen

¹³⁵ Brief vom 10. Juli 1646. — Schreiben Fleckensteins und Bestätigung des Rates von Luzern, 17. Aug. 1646. Staatsarch. Luzern.

¹³⁶ *P. Siegfried*, a. a. O. S. 76.

¹³⁷ Vgl. *Chronica Provinciae Helveticae Capucinatorum*. Solothurn 1884, p. 182 ss. — Ueber den Kluserhandel, der schon 1632 seinen Anfang nahm, vgl. *Collectanea Helv. francisc.*, 4. Heft, 1935, S. 217 ff., Versöhnung S. 219/220 = 16. Sept. 1633.

¹³⁸ Antonio Barberini, Bruder des Papstes Urban VIII. (gest. 29. Juli 1644), während der Neffe Kardinal Antonio Barberini Protektor Frankreichs war.

¹³⁹ *Prov. Arch. Luzern* 3 H 54.

¹⁴⁰ Brief vom 22. Oktober 1644; *Prov. Arch. Luzern* 3 H 73.

die beiden Patres¹⁴¹. Am 14. Januar 1645 meldete dann der Gardehauptmann von Fleckenstein nach Luzern die volle Wirkung dieses Schreibens und die Aufhebung der Zitation durch den Nuntius, währenddem der Papst selber am folgenden Tage in diesem Sinne seine Antwort an den Solothurner Rat abgehen ließ¹⁴².

Somit war der ganze Feldzug des Ambassadors gegen die Kapuziner für diesmal erfolglos verlaufen. Im Herzen Caumartins aber kochte es weiter. Im Sommer 1646 schüttete er seine Klage gegen Schultheiß von Fleckenstein, den Helfer der Kapuziner, in einem Schreiben an den Rat von Luzern aus. Fleckenstein widerlegte in einem Rückschreiben die vier Klagepunkte und der Rat schützte diese Antwort und den Schreiber mit der beigelegten Erkenntnis, daß von Fleckenstein beim Ambassadors unbilliger und unschuldiger Weise in Mißkredit stehe und jedenfalls falsch verklagt worden sei¹⁴³.

Der Ambassador Caumartin war nochmals der Enttäuschte, und da er weder gegen Fleckenstein noch gegen die Patres Kapuziner bei den zuständigen Instanzen zum Rechte kam, mußte er suchen bei privater Gelegenheit seinen erhitzten Mut zu kühlen. Gegenüber den eidgenössischen Ständen tat er es durch längere Zurückhaltung der ausstehenden Pensionen und durch andere Schikanen¹⁴⁴. Gegen P. Ludwig, dessen langjährigen Einfluß in Solothurn Caumartin wohl kannte und fürchtete, hatte er das erreicht, daß die Obern ihn 1644 nach Freiburg i. Ue. versetzten. Aber jetzt, wie im Herbst 1646 der P. General zur Visitation nach Solothurn kommt und im Kapitel die Provinzleitung und Lokalregierungen neu bestellen läßt, taucht für den Ambassadors einerseits die Gefahr auf, daß P. Ludwig, einer der tüchtigsten Köpfe der Provinz, zu Höherem berufen werden konnte, andererseits aber ist für Caumartin die günstige Gelegenheit geboten, seine *Klagen gegen P. Ludwig* an höchster Stelle seines Ordens, *beim Generalat*, anzubringen.

Als vom 9. April 1644 bis 14. Januar 1645 der ganze Klaghandel gegen P. Ludwig und P. Mathias in Rom anhängig war, hatte der P. General, der in Unteritalien auf Visitation abwesend war¹⁴⁵, keinen Einblick in diese Sachen bekommen. Um so besser konnte ihm

¹⁴¹ „Supplicatio pulcherrima et gravissima a Senatu Solodorensi Innocentio X. contra Gallorum machinationes porrecta, 22. Nov. 1644. Prov. Arch. Luzern 3 H 76.

¹⁴² Prov. Arch. Luzern 3 H 80 und 81.

¹⁴³ Vgl. Th. von Liebenau, Ambassador Le Fèvre de Caumartin und Schultheiß Fleckenstein, in: Anzeiger für Schweizer. Geschichte. N. F. V. Bd., 1, 1887. S. 19—24b.

¹⁴⁴ Solche Handlung und das Bestreben, das Schiedsrichteramt in konfessionellen Streitfragen an sich zu bringen, steigerte die Abneigung gegen Caumartin so sehr, daß Frankreich ihn am 9. Dez. 1647 als Ambassadors aus der Schweiz abberief.

¹⁴⁵ Laut Registro war P. Innozenz seit Ende September 1643 bis Ende März 1645 ununterbrochen in Süditalien auf Visitation. Anfangs Juni geht er nach dem Norden.

jetzt Frankreichs Gesandter die Dinge, wie er sie ansah, auseinanderlegen und besonders P. Ludwigs antifranzösischen Einfluß in grellen Farben schildern. Caumartin wußte jetzt zu gut, daß der P. General auch *seine* Gunst von Nöten habe, wenn er nach Frankreich gelangen wollte.

Schon beim Empfange des P. Innozenz in Solothurn war der Ambassador mit seiner ganzen Familie in der Klosterkirche zugegen. Während dessen zwölftägigem Aufenthalt daselbst besuchte der Gesandte fast alle Tage den P. General im Kloster. Dieser erwiderte den Besuch beim Ambassadors und beschenkte ein Jedes im Hause mit einem Bildchen und einer Medaille oder einem andern Andachtsgegenstand¹⁴⁶. Eines war damit sicher erreicht, der Wille nämlich, die gegenseitigen Wünsche zu erfüllen. Ein Niederschlag der ausgetauschten Ideen findet sich in den damaligen Handlungen beider, bei P. Innozenz in seinen Verordnungen, beim Gesandten in seinen Briefen an den französischen Hof. Im IV. Kapitel, Punkt 13¹⁴⁷ der Ordnungen vom Provinzkapitel zu Solothurn wird verboten, von dem bestehenden Kriege, d. h. von den Angelegenheiten der Spanier oder der Franzosen zu reden. Auch ist es den Brüdern nicht erlaubt für den einen oder andern Teil Partei zu nehmen. Vielmehr solle man um den heiligen Frieden beten. Als ganz besondere Gunst aber muß es der P. General betrachten, daß ihm der Weg nach Frankreich ganz freigelegt und der Zutritt zum Könige und seinem Hofe in allen Ehren gewährt wird¹⁴⁸. Denn zur selben Zeit hatte ein anderer Generalminister, derjenige der Observanten, P. Johann von Neapel, ganz anderen Bescheid bekommen. Unter dem Vorwand, er sei ein Untergebener des Königs von Spanien, wurde ihm Frankreichs Grenze gesperrt¹⁴⁹. Für P. Innozenz aber schreibt Caumartin von Solothurn aus die besten *Empfehlungsbriefe an den französischen König*, die Königin und an die Fürstlichkeiten und schildert darin den großen Ruf des P. General. Waren diese Empfehlungsschreiben nur dem Visitor zugedacht, oder waren sie auch Empfehlungen für den Diplomaten im Kapuzinerkleide?

Wir wissen, daß P. Innozenz im Auftrage des Heiligen Vaters eine nicht unwichtige Rolle spielte in der Verteidigung der kirchlichen Rechte im westfälischen Frieden. Die ersten durch Dokumente erhärteten Nachweise für diese diplomatische Sendung des Heiligen Stuhles sind die Instruktionen, die am 20. Mai 1647 an

¹⁴⁶ Prozeßakten fol. 531 terg. — Bericht des P. General selbst.

¹⁴⁷ Beilage VI.

¹⁴⁸ Caumartins Briefe in dieser Sache sind von ganz besonderem Werte.

¹⁴⁹ Prozeßakten fol. 531 terg. „Itinerarium“, also Bericht von P. Innozenz selber.

P. Innozenz nach Frankreich abgehen¹⁵⁰. Ein Tag zuvor, am 19. Mai, schreibt der Papst 4 Beglaubigungs- und Empfehlungsschreiben für P. Innozenz an den französischen Hof und dessen Fürstlichkeiten zu Paris¹⁵¹. Diese wichtige Mission des P. General hat uns ein Mitbruder bereits des nähern beschrieben in den *Collectanea franciscana*¹⁵².

Wir können hier die für unsere Darstellung nicht unwichtigen Fragen einfügen: Hatte P. Innozenz mit der römischen Instruktion vom 20. Mai 1647¹⁵³ den ersten *päpstlichen Auftrag zur Mitarbeit am Friedenswerk* jener Zeit erhalten? Oder war er schon zur Zeit seiner Reise durch die Schweiz in dieser Angelegenheit vom Papste ins Vertrauen gezogen und zum Berater am französischen Hofe aus-ersehen worden? Wir glauben die zweite Frage mit großer Wahrscheinlichkeit bejahen zu können.

P. Innozenz betrat die Stadt Paris am 12. April 1647 und hatte in den folgenden Tagen vom 14. April an seine Audienzen am königlichen Hofe. Für die dabei gepflogenen Unterredungen mußte er aber zuvor schon vom Papste gewisse Instruktionen erhalten haben. P. Samuele da Chiaramonte¹⁵⁴ ist der Ansicht, daß die päpstliche Entscheidung, den P. Innozenz für die diplomatische Sendung zu verwenden, wahrscheinlich auf Ende März oder anfangs April 1647 gefallen sei. Nun aber kann auch dieser Entschluß des Papstes und solcher Auftrag an P. Innozenz wiederum nicht plötzlich gefaßt worden sein. Es mußte doch zuvor P. Innozenz in die Lage der politischen Dinge jener Zeit eingeweiht und seine Fähigkeit und sein Interesse daran dem Hl. Vater bekannt sein. Denn solche Aufträge gibt man nicht ohne weiteres einem visitierenden Ordensgeneral. Ob der erste Anstoß zum Interesse und zur Betätigung auf diesem religiös-politischen Gebiete für P. Innozenz aus seinem eigenen Innern oder durch seinen Umgang mit weltlichen und geistlichen Fürsten von außen kam, oder gar nur aus dem einzigen Willen und Auftrag des Papstes floß, das bleibt hier in Ermangelung beweissicherer Dokumente dahingestellt. Das ganze Verhalten des P. Visitators auf seiner Reise durch die eidgenössischen Lande und besonders seine Bemühungen bei Caumartin in Solothurn läßt doch mehr als nur

¹⁵⁰ Vgl. Anm. 152.

¹⁵¹ Vgl. die vier päpstlichen Empfehlungsschreiben vom 19. Mai 1647 diese Sache betreffend, in Bullarium von P. Michael von Zug, Tom. III. p. 195.

¹⁵² P. Samuele da Chiaramonte, *Per la pace di Westfalia. Missione alle corti di Francia e di Spagna del P. Innocenzo Marcinnò da Caltagirone Generale dei Minori Cappuccini (1647—1648)*, in *Collectanea franciscana. Assisi. Tom. IV. (1934)*, 59—80; Tom. V. (1935), 68—109.

¹⁵³ Siehe Anm. 152, P. Samuele, Tom. V. 68 ss.

¹⁵⁴ Siehe Anm. 152, P. Samuele, Tom. IV. 74.

eine Vermutung aufkommen, daß P. Innozenz in Sachen bestimmte Ziele im Auge hatte.

Ganz ordnungsgemäß erließ er am 29. September 1646 von Konstanz aus die Zitation zum Provinzkapitel und bestimmte als Ort dazu Baden. Einige Tage später aber hatte er ganz spontan „aus zufallenden Ursachen sein Meinung endern müssen“¹⁵⁵. Statt Baden wählte er zum Kapitelsort die *Ambassadorenstadt Solothurn*, wo er dann durch 14 Tage *auffallend freundschaftliche Beziehungen zum französischen Gesandten Caumartin* pflegte, dessen Gunst den P. General bis nach Paris begleitete.

Es ist nun sehr auffallend, daß genau zu derselben Zeit, als P. Innozenz den Kapitelsort so plötzlich änderte und mit Caumartin in engste Fühlung trat, die aufsehenerregende Kunde durch die Welt eilte, der bis anhin erbitterte Gegner des Papstes, der allmächtige Minister Frankreichs, *Mazarin*, hätte sich *mit Rom versöhnt*¹⁵⁶. „Mazarin wurde so freundlich, daß man ihn kaum mehr wiedererkannte. Er nannte sich den zuverlässigsten und herzlichsten Diener des Heiligen Stuhles, sprach begeistert vom allgemeinen Frieden, von einer Vereinigung der Fürsten gegen den gemeinsamen Feind der Christenheit, vom unsterblichen Ruhm des gegenwärtigen Pontifikats. Es blieb nicht bei bloßen Worten. ...Endlich versprach Mazarin, dem Papst einen in jeder Hinsicht genehmen Botschafter zu senden“¹⁵⁷. Dieser Letztere wurde in Rom glänzend empfangen und später gelangte Mazarins Bruder Michel auch zum Kardinalshut.

Der Papst war um diesen plötzlich gewordenen Frieden froh und suchte ihn auch durch sofortige Wiederaufnahme regelrechter diplomatischer Beziehungen mit Frankreich auszunützen. In diesem Zeitpunkt nun, zu Beginn des Monats *Oktober 1646*, dürfte *Papst Innozenz X.* mit seinem *ersten festen Auftrag an P. Innozenz* gelangt sein, auf daß sich dieser den Weg an den französischen Hof durch Caumartin ebne. So, und nur so wird uns die plötzliche Abwandlung des Kapitelortes Baden in Solothurn und P. Innozenz' Verbindung mit Caumartin klar!

Der Paß nach Frankreich wurde dem P. General besonders durch den *Ambassadoren* in Solothurn erwirkt, von der *Königin Anna* zu Paris aber erst nach langem Zögern ausgehändigt. Die Be-

¹⁵⁵ Vgl. oben S. 11 und in Beilage IV.

¹⁵⁶ Wenn schon die Wahl Innozenz X. 1644 für Mazarin eine Niederlage bedeutete, so stieg dessen Zorn um so gewaltiger, als dieser Papst seinem Bruder Michel Mazarin 1645 das Kardinalat verweigerte. Mazarin wagte 1646 sogar einen Waffengang gegen Rom; als dieser mißglückte, versuchte er es mit einer Einschüchterung des Papstes. Diese gelang vollständig! Die Versöhnung erfolgte um Mitte September 1646.

¹⁵⁷ Pastor L., Geschichte der Päpste, XIV, I. S. 39 ff., bes. 48 ff.

suche des P. Innozenz am königlichen Hofe und bei den Fürstlichkeiten erfolgten am 14. April und in den folgenden Tagen. Sie galten offenbar mehr einer vorläufigen Sondierung und einem Erwägen der Wünsche und Absichten Frankreichs, um Rom darüber aufzuklären und dann von dort die notwendigen *Empfehlungen* und endgültigen *Instruktionen* zu erhalten, die am 19., resp. am 20. Mai 1647 ausgestellt wurden.

Es hing also in Solothurn so viel von der Gunst des Ambassadors ab, ob der P. General mit dessen besonderen Empfehlungen an den französischen Hof und damit auch zur Erfüllung seiner Friedensmission gelangen konnte. Zur Erreichung dieser Gunst mußte aber andererseits auch unser P. Ludwig von Wil vorübergehend sein nicht geringes Opfer bringen. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß P. Innozenz an ihm auch nur im geringsten ungerecht gehandelt hätte. Lagen doch für den Visitator genügend Gründe vor, auf Grundlage der Ordenssatzungen¹⁵⁸, besonders im Hinblick auf das vom P. General noch außerordentlich strenge gehandhabte Prinzip der Armut, so vorzugehen. Ob er aber ohne jeglichen Einfluß von Seite des Ambassadors gerade an P. Ludwig diese Strafmaßnahmen vollzogen hätte, müssen wir doch bezweifeln.

Allenthalben glaubte man sich gerade um jene Zeit, als der P. General durch die Schweiz reiste, dem *europäischen Frieden* nahe. Beide Parteien suchten sich einen für sie günstigen Abschluß zu erreichen. Auch in der Eidgenossenschaft war man in beiden Lagern, bei Katholiken und Protestanten, auf den Ausgang gespannt. Schon im Frühjahr 1646 war in den Orten beider Religionen die Frage diskutiert worden, ob man, um in den Frieden eingeschlossen zu werden, Gesandte nach Münster und Osnabrück senden wolle. Caumartin unterstützte sie dann in der Absicht, daß die französischen Bevollmächtigten in dort die Rechte der Verbündeten Frankreichs zu wahren wissen werden. Dessen ungeachtet entschloß man sich doch zu einer eigenen Gesandtschaft, damit nichts versäumt werde, weil verlautete, „daß die Friedensverhandlungen bald geschlossen werden“¹⁵⁹. In der Person des Basler Bürgermeisters Joh. Rud. Wettstein wird der Gesandte bestellt und nachdem dieser seine Ordre auch beim Haupt der Katholiken, Schultheiß Fleckenstein, eingeholt und mit Caumartin sich noch besprochen hatte, verreiste er am 14. Dezember 1646 nach Münster.

¹⁵⁸ Schon in den Verordnungen, die P. Clemens a Noto als General auf dem Kapitel zu Konstanz 1621 der helvetischen Provinz gab, sind gewisse Verbote, Bilder und Paramente betreffend, enthalten. Vgl. Chron. Prov. p. 118.

¹⁵⁹ Eidgenössische Abschiede 5, 2 S. 1401 ff. = 19. Nov. 1646.

Zwischen Linz und Paris war vielleicht Solothurn der Entscheidungsort zur Tat. In Linz hielt P. General vom 2. bis 6. Juli 1646 Kongregation und am 13. und 16. Juli das Kapitel. Er blieb daselbst bis zum 22. Juli. Bei diesem längeren Aufenthalt gab es zwischen ihm und dem Kaiser mehrere Wechselbesuche. Eines Abends erschien der Kaiser mit Gemahlin sogar zum Nachtessen mit dem P. General im Kapuzinerkloster. Auch wurde P. Innozenz zur Kaiserin Mutter auf das Schloß Ebelsberg berufen, wo er ein totes Kind zum Leben erweckte und der Kaiserin mehrere Geheimnisse offenbarte¹⁶⁰. Ohne diplomatische Gespräche über die kriegerische Zeitlage und über die verschiedenen Friedensmöglichkeiten werden solche Besuche beim Kaiser nicht verlaufen sein. Diese Gespräche, wenn solche hierüber vorkamen, sind ihm bei der spätern Übertragung und Ausübung der Gesandtschaft sicher nützlich gewesen, obwohl sein Auftrag lautete: Brechung des Widerstandes gegen den Frieden beim französischen Hof.

Wichtiger jedoch als die Tätigung solch halb weltlicher diplomatischer Geschäfte, war dem P. General die Erreichung der *Visitationsziele*. Als wichtigste Sorge lag ihm deshalb am Herzen die Schaffung und Erhaltung und Ausbildung eines echt franziskanischen Nachwuchses im heiligen Orden. Seine Fürsorge für das Ordensstudium war groß.

*
* * *

Studium und Disputation. Der P. General hatte ein sehr wachsameres Auge auf die Heranbildung des jungen Ordensbestandes. Die Studien der Jungen lagen ihm überaus am Herzen. Schon in seinen Verordnungen auf dem Generalkapitel des Jahres 1643 betont er in den ausführlichen Abschnitten über die Beichtväter und die Prediger die Wichtigkeit einer soliden Vorbildung zu diesen zwei Instituten. Auch jetzt, im Provinzkapitel zu Solothurn, weist P. Innozenz wieder auf jene Konstitutionen hin und ermahnt die Lektoren, allen Fleiß auf die *Vorlesungen* zu verlegen und besonders nicht überflüssige Ferien zu geben¹⁶¹. In den Solothurner Ordnungen aber vernehmen wir etwas ganz Neues. Der P. General verbietet, daß von nun an den in den Orden Eintretenden ihre höheren Studien, die sie in der Welt draußen gemacht haben, im Orden angerechnet werden. Denn, sagt er, „die Erfahrung lehrt, daß die Jugend in der Welt draußen mit wenig Frucht und Fortschritt studiert“¹⁶².

¹⁶⁰ Prozeßakten fol. 755 terg.

¹⁶¹ Über Ferien in den Studien vgl. Dr. P. Hilarin Felder in „Liber memorialis Ord. Fr. Min. Cappucinatorum“. Roma 1928, 111 s.

¹⁶² Beilage VI, VI. Kap. 3.

Wenn laut Verordnung des heiligen Laurentius von Brindisi vom Jahre 1602¹⁶³ für Zulassung zum Predigtamte drei Jahre *Theologiestudium* verlangt waren, so forderte das Generalkapitel vom Jahre 1613 ausdrücklich, daß von nun an die *Logik*¹⁶⁴ und *Philosophie*, und zwar während drei Jahren, auch im Orden gelehrt und studiert werden. Das Theologiestudium wurde auf vier Jahre ausgedehnt. Nun kam es aber vor, daß man solchen Studenten, die die Philosophie zum Teil oder ganz vor ihrem Ordenseintritt in der Welt draußen absolviert hatten, dieses Studium anrechnete und sie im Orden gleich mit den Philosophen, resp. Theologen weiterstudieren ließ. Ja man tat dies, ohne von ihnen ein Examen über ihre Fähigkeit abgenommen oder für ihr direktes Weiterstudium die Erlaubnis vom P. General erbeten zu haben. Deshalb des Visitators strenge Bestimmung, daß das ganze höhere Studium im Orden zu absolvieren sei, damit in Zukunft nicht mehr das Ungeziemende geschehe und ein Junger, der kaum sein sechstes Jahr, nämlich zwei Jahre Klerikat und vier Jahre Theologie, im Orden vollendet habe, schon Prediger werde¹⁶⁵.

So wird diese kleine, unscheinbare Verordnung des P. General, die sich auf tatsächliche Vorkommnisse stützt, wiederum ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis damaliger Studienordnungen und deren Abwandlungen. Es läßt sich vielleicht gerade aus dieser Aufzeigung damaliger Sitten im Studium der Philosophie innerhalb oder außerhalb des Ordens etwas Licht herleiten zur Aufhellung der Frage nach der Zusammensetzung des Studentenpersonals in unsern alten Studienklöstern¹⁶⁶.

Eine andere interessante Neuerung, die in den Studienklöstern von damals sich bemerkbar machte, und von der wir einzig aus den Solothurner Verordnungen des P. General Innozenz etwas vernehmen, ist die *Schulkomödie* und das geistliche *Spiel*. Der Herd, an dem die studierende Jugend jener Tage in diesen Zeitgeist eingeführt und darin ausgebildet wurde, war besonders die Jesuitenschule. Luzern zum Beispiel¹⁶⁷ war gegen die Mitte des XVII. Jahrhunderts mit seinem stark besuchten sechsklassigen Gymnasium und dem Lyceum in der Schweiz führend und wurde auch Theatermittelpunkt in der

¹⁶³ Prov. Arch. Luzern 4 Y 5.

¹⁶⁴ Über damalige Trennung von Logik und Philosophie siehe Dr. P. Hilarin Felder in „Liber memorialis...“ a. a. O. p. 110 s.

¹⁶⁵ Beilage VI, VI. Kap. 3.

¹⁶⁶ Vgl. z. B. die neuesten interessanten Untersuchungen von Provinz-Archivar P. Siegfried Wind, Zur Geschichte des Kapuzinerklosters Solothurn, 1938. S. 91 ff.

¹⁶⁷ Vgl. Oskar Eberle, Theatergeschichte der Innerschweiz, in Königsberger deutsche Forschungen, Heft 5. Königsberg 1929. 60 ff.. 166.

Barockzeit. Von hier aus zogen die Jesuitenschüler nach allen Richtungen, traten auch in die Klöster verschiedener Orden ein und verpflanzten die Spielfreude auch dahin¹⁶⁸.

Daß sich in unsern Ordensschulen nicht ein Theaterkult ausbilden konnte, wie er an einem Gymnasium und Lyceum gepflegt wurde, ist selbstverständlich. Aber es genügte schon der Versuch eines Lektors mit seinen Schülern einen Fastnachtstag oder ein außerordentliches Fest mit einer Komödie zu feiern oder die rhetorischen Übungen in Gelegenheitsdarstellungen vor der Klosterfamilie praktisch auszuwerten, daß ein Verzeig an den P. General gelangte und dieser dem Spiel ein Ende machte. Nicht nur den Studienorten, jedem Kloster überhaupt, sind Aufführungen von Komödien oder Spielen jeder Art untersagt¹⁶⁹.

Wenn die Ordensobern einerseits durch solche Verbote allen Weltgeist und jede Zerstreung aus Herz und Gemüt ihrer studierenden Jugend verbannen und fern halten wollten, so weckten sie anderseits in ihren Studenten den Willen zu Spitzenleistungen in den Anordnungen öffentlicher *Prüfungen* und *Disputationen*, die während des Schuljahres und in besonders feierlicher Form anlässlich der Generalvisitation öffentlich abzuhalten waren. Auch für die Visitation des P. Innozenz war eine feierliche Disputation vorgesehen oder geboten. Die „Brevis informatio“ zur Generalvisitation des Jahres 1646¹⁷⁰ verlangt, daß dem visitierenden General und seinen Begleitern die Schulthesen unterbreitet und eine öffentliche Disputation abgehalten werde. Wir konnten bis dahin leider nirgends einen sichern Anhaltspunkt dafür finden, ob, wie und wo vor P. Innozenz in unserer Provinz eine Disputation stattgehabt habe. Da Solothurn seit seiner Gründung ein Studienkloster war, mochte im Jahre 1646 auch ein Studium, vielleicht das Hauptstudium der Theologie dort gewesen sein, wiewohl die Lektorenliste daselbst¹⁷¹ für die Jahre 1644 bis 1648 eine Lücke aufweist. Oder zogen die Studenten im Jahre 1644 mit ihrem Lektor P. Ludwig von Wil von Solothurn nach Freiburg i. Ue.?

* * *

Die Ordnungen und Ermahnungen¹⁷², die P. General Innozenz von Caltagirone unserer Provinz den 19. Oktober 1646 auf dem Kapitel zu Solothurn erteilte, waren dazu angetan, das *reguläre Leben*

¹⁶⁸ Zwei Engelberger Mönche verpflanzten so die Spielkunst der Luzerner Jesuitenhöhne auf ihre Benediktinerböhne in Engelberg. O. Eberle, a. a. O. 166.

¹⁶⁹ Beilage VI, IV. Kap., 10.

¹⁷⁰ Beilage III, 13.

¹⁷¹ Vgl. P. Siegfried Wind, a. a. O. S. 95.

¹⁷² Beilage VI.

in den Brüdern wiederum mächtig zu beleben und zu stärken. Aus jedem der sechs Kapitel dieser Satzungen leuchtet der Goldgrund unserer heiligen Regel, wie ihn der Visitor in jedem Kloster und im Herzen eines jeden seiner Mitbrüder lebendig strahlend wissen will.

Besonders das *gottesdienstliche Leben* am Altare und im Chore¹⁷³ atme tiefe Andacht und stimme in allem mit der römischen Kirche überein. Insbesondere pflege man als vornehmste Erhalterin des geistlichen Lebens das innere Gebet. Damit der Ortsobere hierin strenge Zucht halte und selber in allem im guten Beispiel vorangehen könne, solle er für gewöhnlich nicht auch noch das Predigtamt innehaben, wenn dieses andere Brüder versehen können. Franziskanische Weihe liege über dem Hochfeste des heiligen Ordensstifters und über dem von Portiunkula auch bei Tische, weshalb man weltliche Gäste fernhalte und das Vornehme dieser Tage nicht durch überflüssiges Essen und Trinken oder gar durch weltliche Ausgelassenheit zerstöre. Auch in unseren Kirchen möge an jenen Festtagen, an denen die besondere Armut Christi in Erscheinung tritt, ja nicht eine außerordentliche Zièr angebracht werden; das Weihnachtskripplein bleibe seiner Bestimmung gemäß arm und nackt, die Heiligen Gräber baue man nicht sonderbar und auffallend. — Der P. General lobt die schöne Übung der Altväter dieser helvetischen Provinz, den Montag, Mittwoch und Samstag je am Abend als Abstinenztag zu halten und er ermuntert zu weiterer Durchführung derselben.

Das Institut der heiligen *Beichte*¹⁷⁴ war neben dem der Predigt so recht eigentlich das große Amt des Kapuziners in seiner klösterlichen und außerklösterlichen Tätigkeit. Deshalb gibt P. Innozenz zu Solothurn zu seinen Verordnungen des Generalkapitels vom Jahre 1643 noch eigene erweiternde Zusätze, die die Erforschung der Beichtkinder und das Beichthören in weltlichen Häusern sowie an der Pforte betreffen.

Dem Kapitel von der *Armut*¹⁷⁵ widmet P. Innozenz besonders weiten Raum, um seinem Predigtworte auch in den geschriebenen Satzungen eine kräftige Stütze zu geben. Er konnte es auf seinen Visitationsreisen genugsam erfahren, wie dieser heiligsten Braut des Ordensstifters nicht überall die gebührende Liebe geschenkt wurde. Auch in der Schweizerprovinz hatte er auf manchen diesbezüglichen Fehler hinzuweisen. Das für den Leib Notwendige soll auf das We-

¹⁷³ Beilage VI, I. Kap. Was die Hymnen betrifft, haben wir hier eine Anspielung auf die kurz vorher von Papst Urban VIII. durchgeführte Reform der Hymnen des römischen Breviers. Siehe Pastor, Geschichte der Päpste, Bd. XIII. 2. Teil, S. 597—599.

¹⁷⁴ Beilage VI, II. Kap.

¹⁷⁵ Beilage VI, III. Kap.

nigste beschränkt und auf überflüssige Vorräte gänzlich verzichtet werden. Der P. Provinzial führe auch in dieser Beziehung eine strenge Visitation durch. An gebotenen Fasttagen gebe man zur Collation kein Brot und man enthalte sich auch außerhalb des Klosters des Genusses von Eiern und Laktizinen. Die Pfortner haben ohne Erlaubnis der Obern kein Recht, wichtigere Dinge anzunehmen. Außer in allerkleinsten Dingen hat der Kapuziner, auch wenn er Oberer ist, kein einziges Besitzrecht. So ist es keinem gestattet, auch nur ein besseres Bildchen, ein Agnus Dei, ein Kreuzlein, eine kleine Reliquie zu verschenken oder anzunehmen. Das Reisebündel des Mindern Bruders zur Zeit der Mutation sei klein und wo es das nicht wäre, da möge der P. Provinzial zu Visitationszeiten die Brüder dessen entladen. — Auch Kirchenzierden sollen unserem Stande gemäß in Armut und Einfachheit erscheinen und deren Zulässigkeit von der strengen Zensur der ganzen Definition abhängig sein¹⁷⁶.

Als große Gefahr für Ordensgeist und Ordenszucht erkannte der Visitor jedwede Verbindung der Brüder mit der geschwätzigen Welt¹⁷⁷. Jedes Umherziehen außer dem Kloster ist verpönt. Regelmäßig sollen die Mutationen vorgenommen werden, damit kein Bruder mit irgend einem Orte verwachse; in die Klöster seiner Heimat möge man ihn überhaupt nicht versetzen. Auch zur Erholung lasse man die Brüder zu Frühlings- und andern Zeiten nicht auf die Berge und in die Wälder ziehen, wo sie bei köstlichem *Essen* und *Trinken* den Weltleuten so leicht zum Ärgernis werden. Und da ohne wahre Notwendigkeit selbst Bäder und Sauerbrunnen aufgesucht und in aller Freiheit benützt werden, ist auch diesem großen Mißbrauch, wegen der damit verbundenen nicht geringen Seelengefahr und wegen dem Ärgernis, zu steuern. Nur in äußersten Notfällen nehme man Weltleute an den Tisch ins Kloster und dies nur unter Beibehaltung des einfachen Essens und gänzlichen Stillschweigens, es wäre dann, daß die Ehre eines Prälaten einen Trinkspruch erheische. Im Essen halte man sich an höchste Einfachheit und verlasse nicht den schönen alten Schweizer Provinzgebrauch, daß man das Fleisch nicht brate, auch nicht außer dem Kloster dasselbe braten lasse! Eine strenge Stellung bezieht der Visitor gegen das Zuvieltrinken, das mit außergewöhnlichen Strafen belegt wird¹⁷⁸. Essen und Trinken außerhalb

¹⁷⁶ Vgl. die empfindlichen Strafen, die von P. Innozenz an P. Ludwig von Wil in dieser Angelegenheit vollzogen wurden. Auch das Prunkkleid, mit dem man die holzgeschnittene Statue Unserer Lieben Frau zu kleiden pflegte, war verpönt.

¹⁷⁷ Beilage VI, IV. Kap.

¹⁷⁸ Z. B. büßt man einen Rausch mit dem täglichen Sprechen der öffentlichen Schuld im Refektorium während eines ganzen Monats. Die Strafe kann verschärft werden durch zweijährigen Entzug jeglichen Stimmrechtes oder durch zweimonatliches Tragen des Kaperons.

des Klosters ist zu vermeiden. Selbst bei Ausgängen auf Pastoration zum Predigen und Messelesen ist die Verpflegung auswärts im näheren Umkreis des Klosters (1 bis 2 Stunden) nicht erlaubt. Vom Verbot des *Redens* über die damals aktuellen kriegerischen Ereignisse und von parteilichen Auseinandersetzungen haben wir oben schon gehört¹⁷⁹. In den Klöstern soll man auch keine *Vögel*¹⁸⁰ in Gefangenschaft halten. Die Disziplin im Refektorium mache man geziemend nach gemeinsamem Ordensgebrauch.

Auch die wichtige Frage der Erweiterung der Provinz durch Annahme neuer Niederlassungen¹⁸¹ kam auf diesem Kapitel zur Sprache und Entscheidung. P. Innozenz war in Anbetracht der schwierigen Zeiten und der großen Ausdehnung der Provinz hierin sehr zurückhaltend. Ein Kloster und drei *Hospize* harrten der Bestätigung. Für Olten wurde die Annahme eines Klosters bejaht, da von einem großen Wohltäter, Jakob Graf, 6 000 Gulden an die Bausumme nebst anderer Unterstützung sichergestellt war¹⁸². Nicht so lautete das Urteil über die bereits angenommenen drei *Hospize* zu Pforzheim, Immenstadt und Weilderstadt. Die zwei ersteren mußten sogleich gänzlich verlassen und aufgegeben werden¹⁸³. Das dritte jedoch zu Weilderstadt durfte man bis zum nächsten Kapitel behalten, weil sich hier die Möglichkeit zeigte, in Friedenszeiten ein Kloster errichten zu können. Der Visitator hatte im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht, daß die große Anzahl der *Hospize* dieser Provinz die reguläre Observanz sehr erschwere und gefährde, weil daselbst niemals jene strenge Ordenszucht durchgeführt werden konnte, wie in den Klöstern. Der P. General wollte ganze Ordenshäuser, er wollte Klöster und keine *Hospize*. Wo aber letztere bereits bestanden, da hatten wenigstens sechs Brüder beisammen zu wohnen, damit niemals einer allein auszugehen oder zu Hause zu verbleiben habe. Eine einzige Ausnahme gestattete der P. General für *Chur*, das als vorübergehende Missionsstation zu betrachten sei und wo das Dasein von vier Brüdern genüge. Die Brüder der *Hospize* durften auch kein pfarrherrliches Amt annehmen oder dessen Funktionen, wie Kinderlehre, Taufe

¹⁷⁹ Vgl. oben S. 235 (resp. 35).

¹⁸⁰ Die praktische Anwendung dieses Verbotes erfährt der alte P. Abundius zu Freiburg i. Ü., der, dem P. Innozenz gehorchend, sein Vöglein, das er zur Erheiterung des Gemüts gehalten hatte, wegschafft; das Tierlein aber starb allsogleich dahin. Prozeßakten f. 733.

¹⁸¹ Beilage VI, V. Kap.

¹⁸² Provinzchronik S. 254.

¹⁸³ Immenstadt betreffend siehe Provinzchronik p. 252—253 und P. Angelikus Eberl, Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz. Freiburg i. Br. 1902, S. 496 f. — P. Fortunat von Cadore hat als General den Bau dieses Klosters sofort zugestanden.

und Messesingen ausüben. So viel wie möglich hatten sie auch da das Gebetsleben nach rein klösterlicher Ordnung zu pflegen¹⁸⁴.

Das Schlußkapitel¹⁸⁵ der Ordnungen befaßt sich mit dem Studium und Bildung der Jugend, wie wir es oben schon gesehen haben¹⁸⁶. Den Obern gilt die ernste Mahnung zu Vertrauen und Gerechtigkeit. Mit dem Wunsche, daß dieser heiligen Schweizerprovinz ihr alter Glanz erhalten und Gottes Lohn gesichert bleibe, beschließt P. Innozenz seine Solothurner Ordnungen und beglaubigt ihren Inhalt mit Ordenssiegel¹⁸⁷ und Unterschrift¹⁸⁸ von eigener Hand.

* * *

Wir ahnen, welch gewaltige Erneuerung aus der so tief und ernst durchgeführten Visitation des P. General für die Schweizerprovinz erwachsen mußte. Den Segen daraus bekamen nicht nur der einzelne Ordensmann und alle klösterlichen Niederlassungen zu spüren; großer Segen strömte von diesem heiligen Manne und seinen Erlassen auch direkt in alle Lande, wo er durchzog. Man wollte wiederum heroische Beispiele großer Vollkommenheit nicht nur im Bilde und in alter Legende sehen, sondern in Wirklichkeit erleben. Denn der Geist des Tridentinums, wie er sich in wahrhaftigen Heiligengestalten eines Kardinals Karl Borromäus und eines heiligen Bischofs Franz von Sales auswirkte, hatte noch lange nicht in allen Priestern Leben und Gestalt angenommen.

In Solothurn selber verlangten die **Konventualen** sehnlichst den Kapuzinergeneral in ihrem Kloster zu begrüßen. Mit feierlicher Prozession hält er bei ihnen seinen Einzug. Auch die frommen Schwestern im Kloster Namen Jesus beglückt er mit seinem hohen Besuche und beschenkt jede Schwester mit einem kleinen Andachtsgegenstand¹⁸⁹. Ein Anziehungspunkt eigener Art war für P. Innozenz die St. Ursenkirche mit den zahlreichen Reliquien. Man liest aus dem Registro heraus, mit welcher Begeisterung und welch kindlichem Glauben sie daselbst die ganze Märtyrergeschichte der Thebäischen Legion anhören, die man ihnen erzählt¹⁹⁰. Hier entstand auch das Porträt des P. General¹⁹¹.

¹⁸⁴ Offenbar hatte P. Innozenz keine Ahnung, daß unsere Provinz eben eher noch eine Missionsprovinz war von Anfang an. Er wurde auch nicht immer aufrichtig informiert; wie z. B. über Immenstadt.

¹⁸⁵ Beilage VI, VI. Kap.

¹⁸⁶ Vgl. S. 239 (resp. 39) ff.

¹⁸⁷ Das Siegel fehlt. Es wurde, jedenfalls aus platzökonomischen Gründen (!), vom Dokumente gänzlich abrasiert.

¹⁸⁸ Siehe Faksimile auf Titelbild.

¹⁸⁹ Prozeßakten fol. 531 terg.

¹⁹⁰ Der hl. Petrus Canisius hatte sie im Drucke herausgegeben und der Stadt Solothurn geschenkt.

¹⁹¹ Vgl. unten S. 250 (resp. 50) und die Schlußbemerkung

Derjenige aber, welcher den P. General schon vor dessen Einzug in Solothurn bei sich in seiner altehrwürdigen Abtei mit der ganzen Klosterfamilie zur ehrfürchtigen Begrüßung erwartete, war der Gnädige Herr zu **Sankt Urban**. Von seiner großen Enttäuschung haben wir oben gehört¹⁹². Denn *Abt Edmund* hoffte am 12. Oktober gegen Abend sicher den angemeldeten Kapuzinergeneral in seiner Abtei begrüßen und beherbergen zu können, um ihn andern Tags nach Solothurn zu begleiten. P. Innozenz reiste aber von Willisau an jenem Tage direkt nach der Sankt-Ursenstadt und nur seine gewöhnliche Begleitschaft mit dem Registروفührer nahm den Weg über Sursee und Sankt Urban nach Solothurn. P. Innozenz jedoch ließ den Abt doch nicht ganz im Ungewissen und noch weniger ohne Trost. Vielmehr griff er selber zur Feder und schrieb seinem äbtischen Freunde auf ein „allerliebstes Bild“ seinen heiligen Segen und gab ihm und dem ganzen Zisterzienserkonvent zu Sankt Urban die wertvolle Zusicherung fortwährender geistiger Affiliation. Das brachte volle Versöhnung in das Herz des Abtes, das ohnehin in heiliger Verehrung zu P. Innozenz und dessen seraphischen Orden schlug. Von tiefem Dankgefühle ergriffen schrieb er nun einen warm begeisterten Brief¹⁹³ an seinen hohen Gönner nach Solothurn. Er lautet:

Reverendissime Pater!

Wiewohl ich neulich um die mir sehr wünschenswerte Gegenwart Ihrer Person in dem mir anvertrauten Kloster Sankt Urban gebracht wurde, zugleich auch des größten Trostes entbehren mußte, der mir und meinen lieben Mitreligiosen zum Genusse bevorstand, so ersetzte diesen Trost doch das höchste Wohlwollen, mit dem Ihre Paternität unser eingedenk Ihren heiligen Segen, auf ein mir stets allerliebstes Bild hingeschrieben, zugesandt haben, verbunden mit der Versicherung der fortwährenden geistigen Affiliation für mich und die Meinen. Für diese höchste Wohltat spreche ich Ihnen meinen allerbesten Dank aus. Möchten doch das Gebet von mir Sünder zu Gott und die Gunstbezeugungen, welcher Art sie immer seien und in meiner Macht liegen, gegen Ihren Seraphischen Orden, den ich aus meinem innersten Herzen liebe und stets lieben werde, den ich verehere und immer verehere werde, irgend ein Zeugnis meiner Dankbarkeit liefern können! Der geneigteste Wille wird nicht fehlen, wenn auch die Tat in irgend etwas ausbleiben sollte.

Ich war bereits schon auf dem Wege, um Ihrer Paternität in eigener Person in Verehrung entgegen zu eilen, um Ihre heiligen

¹⁹² Vgl. S. 220 (resp. 20).

¹⁹³ Dieses in Latein gefaßte Schreiben ist uns nur als datum- und unterschritloses Konzept erhalten. Staatsarchiv Luzern, Cod. 512 H. pag. 390. Tom. 8, Litteræ variæ.

Hände zu küssen, um den wiederholten Segen für mich und meine Religiösen und für das ganze Kloster, das vor zwei Jahren von Krankheit schwer heimgesucht war, zu empfangen, um auch schuldigen Dank zu sagen, und mich ganz als, was ich bin, Ihrer hochwürdigsten Paternität und Ihrem Seraphischen Orden zu übergeben. Jedoch fürchtete ich, daß ich Ihnen, da Sie mit Ordensgeschäften überhäuft sind, lästig fallen würde, und zudem ließ es, wenn ich auch wollte, die sehr schlechte Witterung nicht zu.

Der dreieinige allerhöchste Gott möge Ew. Hochwürdigste Paternität Ihrem heiligen Orden noch recht lange gesund erhalten. Ihrem heiligen Gebete empfehle ich mich armen Sünder, empfehle ich auch meine lieben Ordenssöhne und mein ganzes Kloster recht sehr, und was ich in Ihrer Gegenwart erhofft hätte, das wage ich auch in Ihrer Abwesenheit zu erhoffen: Vater, hast Du denn nicht noch einen zweiten Segen?

Gegeben aus meinem Kloster Sankt Urban (21. Oktober 1646).
Ihrer Hochw. Paternität gehorsamer und demütigster Diener
(P. Edmundus Abbas ibidem m. pr.ia)

Abt Edmund sandte diesen Brief nicht direkt an P. Innozenz. Sein nachbarlicher Priesterfreund, *P. Rudolph*¹⁹⁴ von Mömpelgard, Guardian im Kloster zu Solothurn, mit dem er sonst in geschäftlicher Korrespondenz stand, hatte ihn mit persönlicher Empfehlung dem P. General zu überreichen. Im Begleitbriefe¹⁹⁵, der das Datum vom 21. Oktober 1646 trägt, bittet der Abt den P. Guardian, sich beim P. General nach der gelegenen Zeit zu erkundigen, wann bei ihm ein Besuch und persönliche Abstattung des Dankes von seiner Seite möglich und es ihm überhaupt bei den sehr beschwerlichen Zeitumständen vergönnt wäre. Auch den genauen Zeitpunkt der Abreise des P. General will der Abt wissen und er empfiehlt sich und die Seinen nochmals angelegentlichst in die Gebete und in das heilige Meßopfer des Adressaten. Noch am gleichen Tage, jedenfalls durch denselben Briefboten, der ihm des Abtes Brief überbrachte, gibt *P. Rudolph* dem Gnädigen Herrn die getreue Antwort¹⁹⁶ nach Sankt Urban, die da lautet, daß er sich seines Auftrages beim P. General, der nicht vor dem Donnerstag den 25. Oktober verreisen werde, prompt erledigt hätte und daß dieser einen so großen Wohltäter mit allergrößter Freude empfangen werde. Erfüllt von freudiger Er-

¹⁹⁴ *P. Rudolph* von Mömpelgard (Württemberg), seit 1612 im Orden, pastorierte 1622 in Delsberg und wurde daselbst des Klosters erster Guardian. Von 1644—1648 Guardian in Solothurn und Definitior. Den in den Bündner Wirren bekannten Führer Jürg Jenatsch absolvierte er von der Ketzerei.

¹⁹⁵ Beilage VIII.

¹⁹⁶ Beilage IX.

wartung, seinen lieben Freund bald persönlich in Solothurn begrüßen zu können, weiß P. Rudolph dessen Sehnsucht nach dem heiligen Gottesmanne noch zu steigern, wenn er an den Abt schreibt: Mit voller Überzeugung möchte ich nur sagen, daß, wofern er mir die Gunst seiner Liebe erwiesen, würde ich freudig 20 Meilen zurücklegen, um den Segen eines so *heiligen Mannes*, dessen *Wundertaten* schon überall bekannt sind, zu erhalten. Das Verhältnis zwischen P. Rudolph und P. Innozenz hatte sich in der kurzen Kapitelszeit zu Solothurn zu einer tiefen Seelenverbindung ausgestaltet. Fühlte sich doch nicht nur der Guardian zum offensichtlich heiligen Wesen des P. General hingezogen; auch der Visitor erkannte in P. Rudolph den tieffrommen und tüchtigen Ordensmann, den er mit nächster Gelegenheit als Begleiter an seine Seite ruft¹⁹⁷.

In diesen Tagen nun, zwischen dem 21. und 25. Oktober, bestieg der Abt zu Sankt Urban das Pferd und suchte den P. General in Solothurn auf. Weitere Begebenheiten, die er daselbst erlebte, vernehmen wir nicht mehr, wohl aber eine getreue Bestätigung alles dessen, was uns dieser Briefwechsel offenbarte. Bruder Rufin von Baden nämlich erweist sich darnach wiederum als ganz getreuer und zuverlässiger Erzähler. Dieser Bruder gibt uns von des P. General Wirksamkeit in Solothurn folgendes Bild¹⁹⁸: „Dann nahm der P. General seine Reise gerade nach Solothurn. Als der Herr Prälat (Abt Edmund in Sankt Urban) solches vernommen, war er samt dem Konvent hoch betrübt, daß er nicht zu ihm gekommen. Er ist selbst nach Solothurn geritten und hat seine Benediktion begehrt. Da hat ihn der General benediziert und ihn und alle Konventualen zu Ordenskindern aufgenommen und ihnen die Generalfilanzen mitgeteilt. Er hat in Solothurn das Kapitel gehalten, und ich bin gleich hernach dorthin gekommen¹⁹⁹. Da hat mir P. Rudolph von Mömpelgart, damals Guardian in Solothurn, erzählt: daß der P. General in Solothurn zehn Mirakel getan²⁰⁰.“

Bruder Rufin führt uns hier auf jenes andere interessante Gebiet der *wunderbaren Heilungen*, wie sie P. Innozenz auch in der Sankt

¹⁹⁷ Ich verdanke diese Mitteilung meinem Mitbruder P. Maximilian in Sursee. Sie lautet: „Registro“ di fr. Francesco da Polcenigo, f. 64 t: Provincia di Lorena. — „Alli 15 (agosto 1647) si fermammo à Langre; qui ritrovammo il P. Rodolfo, Guardiano di Solodoro, chiamato per essere compagno in luoco del P. Giosepe. sebene poi non restò per alcune sue indispositioni.“ — P. Giosepe da Milano war einer der Sekretäre des P. General. P. Rudolph sollte an dessen Stelle treten, konnte es aber nicht, so daß P. Giosepe auch später wieder unter den Begleitern des P. General erscheint.

¹⁹⁸ Der P. Visitor kommt von Willisau direkt nach Solothurn am 12. Okt. 1646.

¹⁹⁹ Laut Familienliste des Klosters Sursee vom Jahre 1645 (5. Mai) bis 1646 (19. Okt.) war Bruder Rufin neben 6 Patres und 2 Klerikern der älteste der 4 Laienbrüder dieser Familie. Klosterarchiv Sursee, Tabulæ familiæ Q 28. Dann wird er nach Solothurn versetzt.

²⁰⁰ „St. Fidelis-Glöcklein“ II. (1913/14), S. 322.

Ursenstadt an Kranken vollzogen hatte. Hören wir die Erzählung des Ohrenzeugen weiter. „Der Schultheiß *Schwaller*²⁰¹, welcher lange Zeit krank gelegen, hat zu ihm geschickt und seine Benediktion begehrt. Dieser hat ihm seine Benediktion auf einem Bild geschrieben geschickt mit der Anweisung: er soll es auflegen, wo der Schmerz am größten ist. Als er solches getan, ist es gleich besser geworden, so daß er am andern Tag hat können in den Rat gehen. Das andere Wunderzeichen aber war dieses: Ein Kindlein hat nicht können gesund werden. Da er es benediziert, ist es alsbald besser geworden und hat können essen und ist faist geworden. Die übrigen Wunderzeichen hat man noch nicht examiniert. Diese und andere Sachen werden zu seiner Zeit alle offenbar werden²⁰².“

Zu diesen Wunderzeichen, in Solothurn geschehen, ist jedenfalls das am jugendlichen *Franz Schwaller* getane zu zählen. Von zarter Jugend auf mit der Fallsucht behaftet, hatte dieser öfters epileptische Anfälle. Man erbat sich einige Perlen vom Rosenkranze des P. Innozenz und legte sie dem Kranken an einer Schnur um den Hals. Er ward für immer von seinem Leiden befreit²⁰³.

Die siebenjährige Tochter *Susanna* eines andern Solothurner Bürgers mit Namen *Johannes Gries* wurde durch das Kreuzzeichen des P. Innozenz von anhaltendem Unwohlsein gänzlich befreit²⁰⁴. Dieselbe Wirkung voller Gesundung erfuhr die bis auf Haut und Bein abgemagerte Tochter eines Bauern aus Langendorf²⁰⁵ durch das Kreuzzeichen des P. General.

Wir schließen die Reihe dieser Zeichen mit einer kleinen Erzählung aus dem interessanten Werke Bruder Rufins. „Es hörte einmal ein Pater eine Person Beicht und sprach ihr fest zu, wie es vonnöten war, also zwar, daß sie es verdrossen und übel aufnahm. Um sich derotwegen zu rächen, faßte sie den Pater an Haar und Bart an, und riß ihm den Bart ganz und die Kopffaare stellenweise aus, so daß er ganz ungestaltet aussah. Als der P. Innozentius von Caltagyronne unsere Provinz visitierte, hat er den gemelten Pater gefragt: was er von ihm begehre. Dem antwortete der Pater: nichts anderes als die Benediktion. Da legte ihm P. Innozentius beide Hände auf den Kopf und gab ihm auf diese Weise eine solche Benediktion, daß alsbald das Haar und der Bart ihm anfangen zu wachsen, so daß er jetzunder wiederum wohlgestaltet einen Bart und Haar auf dem Kopf hat²⁰⁶.“

²⁰¹ Johann Schwaller, Schultheiß 1644—1652. † 2. Nov. 1652.

²⁰² Wie Anm. 191.

²⁰³ Prozeßakten fol. 733 terg.

²⁰⁴ und ²⁰⁵ wie Anm. 203.

²⁰⁶ „St. Fidelis-Glöcklein“ IV. (1915/16), S. 135.

Große Liebe zu den Heiligen offenbarte P. Innozenz in seiner **Reliquienverehrung**. Sie wuchs in ihm zu einer wahren heiligen Leidenschaft aus. So tief konnte er sich in Gebet und Verehrung dabei versenken, daß er die ganze Umwelt vergaß. Die Solothurner wußten sich dies zunutze zu machen, um mittels einer kleinen Überleistung von ihrem hohen Gaste ein Porträt zu erhalten. In feierlicher Prozession wurde P. Innozenz in die *Sankt Ursenkirche* geleitet und nach gebührender Adoration vor dem Allerheiligsten an exponierter Stelle ihm ein Platz angewiesen zur Verehrung der ausgestellten Reliquien. Während der mit aller Feierlichkeit gesungenen und musizierten Vesper hatte nun ein eigens bestellter Künstler Zeit und Gelegenheit, von einem Hinterhalte aus des P. Generals *Porträt* in aller Treue mit Stift und Pinsel festzuhalten. Leider ist uns dieses wertvolle Original-Porträt nicht erhalten geblieben. Es war in der Sakristei der Stiftskirche aufbewahrt²⁰⁷. Aber auch der P. General sollte den redlich verdienten Lohn für diese Modellsitzung erhalten. Man schenkte ihm daselbst aus der reichen Reliquiensammlung ein Schienbein und andere Stücke in einem schönen Kästchen²⁰⁸. Es waren dies jedenfalls Reliquien von Märtyrern der sogenannten Thebäischen Legion oder, wie man sie in Solothurn gemeinhin nannte, Heiltumb von der Gesellschaft S. Vrsi, die von da weg in verschiedene Kirchen geschenkt oder auch an große Fürsten verehrt werden.

Es war damals noch, wie schon in früheren Jahrhunderten, Brauch, auch privatim ganze *Sammlungen von „Heiltümern“* anzulegen²⁰⁹. Weniger aus Liebhaberei, als vielmehr in wahrer Verehrung der Heiligen und zum Gebrauch bei Krankensegnungen brachte auch P. Innozenz auf seiner Visitationsreise eine respektable Sammlung solcher „Heiltümer“ zusammen. Nach Ablauf seines Generalates fand er Muße, den kostbaren, aus aller Welt zusammengebrachten Reliquienschatz zu ordnen und für denselben einen sicheren Platz der Aufbewahrung und öffentlichen Verehrung zu bestimmen. Dazu eignete sich eine Kapelle in der Kapuzinerkirche seiner Heimatstadt *Caltagirone*, wo er seinen Lebensabend verbrachte, ausgezeichnet. Von Papst Innozenz X., dem er so große Dienste geleistet, erbat er sich ein eigenes Breve²¹⁰, in dem unter Strafe der Exkommuni-

²⁰⁷ Aus dem „Itinerarium“ des P. Innozenz. Prozeßakten f. 531 t.

²⁰⁸ Prozeßakten fol 531 t.

²⁰⁹ Z. B. besaß der Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen um das Jahr 1520 von solchen Heiltümern 18970 Stücke.

²¹⁰ Das Breve und das Reliquien-Verzeichnis sind abgedruckt in: P. Michael a Tugio, Bullarium Ordinis FF. Min. S. P. Francisci Capucinatorum. Romæ MDCCXLV. Tom. III. p. 197/198.

nikation verboten wird, diese Reliquien anderswohin zu verbringen oder auch nur zum Teil wegzunehmen. Ein dem Breve beiliegendes genaues Verzeichnis von mehr denn 300 Reliquien besagt, daß der P. General dieselben auf seiner Visitationsreise durch fast ganz Europa, soweit es ihm die höchste Armut des Ordens zuließ, gesammelt habe und daß sie alljährlich in feierlicher Prozession durch die Stadt getragen werden.

In diesem Verzeichnis nun sind auch die von Solothurn heimgebrachten Reliquien erwähnt: „*Reliquiæ S. Victoris m.; Victoris, Vrsi et Sociorum Reliquiæ quattuor*“. Eine andere hier verzeichnete Reliquie, die P. Innozenz sehr wahrscheinlich auch in unserer Provinz geschenkt bekommen hatte, ist eine solche des heiligen „*Fidelis a Sigmaringa, Capuc. Protom.*“. Schon lange bevor dieser Blutzugeuge Fidelis von Sigmaringen selig oder gar heilig gesprochen²¹¹ wurde, entnahm man seiner Grabstätte Reliquien zur Verehrung. So entthob man im Oktober 1622 zu Seewis, wo er in selbem Jahre gemartert worden war, seinem ersten Grabe das Haupt und einige andere Reliquien und brachte sie nach Feldkirch in das Kapuzinerkloster²¹². Jedenfalls hatte P. Innozenz seine Fidelis-Reliquien auch in Feldkirch erhalten, wo er sich vom 22. auf den 23. September 1646 auf der Durchreise aufhielt²¹³. Sonst wäre sie ein Geschenk aus der zweiten Grabstätte des Martyrers in Chur²¹⁴, wo die Kapuziner eine Missionsstation unterhielten, für deren „Hospiz“ P. Innozenz in seinen Solothurner-Ordnungen²¹⁵ die Vergünstigung gab, daß daselbst statt sechs nur vier Brüder wohnen könnten.

VII. Von Solothurn nach Straßburg

Nach Beendigung der so tief schürfenden Visitation in *Solothurn* drängt es den P. General auf den Weg, um bald zum Oberhirten der Diözese Basel zu gelangen. Wie er es zuvor schon im Reiseplan genau vermerkt hatte²¹⁶, nahm er am 25. Oktober von der Klosterfamilie der Sankt Ursenstadt seinen Abschied. Bei Schnee auf dem uralten Römerweg über den *Weissenstein* erreichte die kleine Reisegesellschaft jenseits des Bergrückens das Dörfchen *Gänsbrunnen* mit

²¹¹ Fidelis von Sigmaringen wurde 1729 selig und 1746 heilig gesprochen.

²¹² P. Ferdinand della Scala, *Der hl. Fidelis von Sigmaringen*. Mainz, 1896. S. 179 ff.

²¹³ Siehe oben S. 207 (7).

²¹⁴ Das Grab des hl. Fidelis in der Kathedrale zu Chur, heute eigentlich nur ein kleines Reliquienkästchen in der Krypta daselbst, enthielt den heiligen Leib ohne Haupt und wurde zum Zwecke des Kanonisationsprozesses von den kirchlichen Obern am 5. Nov. 1626 geöffnet. Damals sind schon Reliquien daraus entthoben worden, z. B. von P. Basilius Tanner, *Guardian* zu Baden.

²¹⁵ Beilage VI, V. Kap. und oben S. 244 (44).

²¹⁶ Im Briefe des P. *Guardian* Rudolph an Abt Edmund. Beilage IX. und oben S. 247 (47).

der neuen Sankt Josefskapelle. Nach kleinem Halt und stärkender Kollation ziehen sie weiter ins Tal der Birs. In sechs Stunden erreichten sie den Weiler Grandval mit der uralten Kloserstätte. Sie waren zufrieden, wenn auch, wie der Registerführer bemerkt, an einem häretischen Orte, Münster genannt, bei den Kanonikern ein Nachtlager zu finden²¹⁷.

Am Wege nach Delsberg bewunderten sie anderntags das schwere Hammerwerk in den alten Eisenschmieden zu *Rennendorf*²¹⁸. In *Delsberg* hatte man sich bereits zum feierlichen Empfange gerüstet. Eine kirchliche Prozession mit Leviten und mit dem Generalvikar im Pluviale an der Spitze geleiten den hohen Gast mit dem Baldachin und mit bischöflichen Ehren unter Glockengeläute und Hymnengesang in die Hauptkirche. Eine große Volksmenge ist zusammengeströmt, um den Segen des heiligen Mannes zu empfangen. Auch hier heilt P. Innozenz wiederum mit dem Kreuzzeichen eine durch Jahre hindurch an heftigen Kopfschmerzen leidende Person gänzlich. Es ist *Klemenzia Briatt*, eine leibliche Schwester der Kapuzinerpatres Johannes Chrysostomus und Felix²¹⁹. Am meisten wohl sehnte sich nach diesem Apostel des Friedens daselbst der Fürstbischof von Basel, *Johann VI. Heinrich von Ostein*. Seit 1628 an der Regierung, hatte dieser in seinem Fürstentum das Schrecklichste, was der Krieg bringen konnte, durchgemacht. Eine feste Residenz, die seine Vorgänger seit der Reformation (1528) in Pruntrut bezogen hatten, die mit der Stadt seit 12 Jahren vom Feinde besetzt war, kannte der Bischof nicht mehr. Wie ein gehetztes Wild irrte er zwischen Delsberg, Birseck und Dornach hin und her²²⁰. Persönlich hatte dieser Kirchenfürst das Letzte geopfert. Krank an Seele und Leib — seine Hände und Füße waren von Gicht gelähmt — ließ er sich auf einem Tragsessel in das Refektorium des Kapuzinerklosters bringen, um hier den ersehnten P. Innozenz zu begrüßen und ihm in letzter inniger Hoffnung seine Herzenswünsche zu offenbaren. Fürstbischof Heinrich hatte auch Grund von dieser Seite Hilfe zu erfahren. Denn er war ein großer Wohltäter der schweizerischen Kapuzinerprovinz²²¹. Jetzt

²¹⁷ Münster-Granfelden kam als Territorium schon im VII. Jahrhundert an die Abtei Luxeuil und hatte als ersten Abt den hl. Germanus. 1146 wurde die Abtei in ein Kapitel von weltlichen Chorherren umgewandelt. Der Bischof von Basel wurde Herr der Propstei. 1534 mußten die Chorherren ihr Heim verlassen und sie zogen nach Delsberg.

²¹⁸ Rennendorf (Courrendlin), Kt. Bern. Die wichtigste eisenhaltige Gegend der Schweiz, wo heute noch im nahen Choindez der einzige Hochofen steht. Den Hochofen in Rennendorf ließ 1599 der Bischof von Basel bauen.

²¹⁹ Prozeßakten fol. 733 terg.

²²⁰ Hohe Steuern lasteten auf seinen Landen, monatlich 4000 Gulden; Mord, Brand und Hungersnot ließen sie gänzlich verarmen.

²²¹ Das Delsberger Kapuzinerkloster ließ er aus eigenen Mitteln bauen.

sollte ihm der große Wundertäter P. Innozenz zu seinem Rechte verhelfen, das er schon seit Jahren besonders durch den französischen Ambassadors Caumartin vergebens gesucht hatte²²². Jetzt stiegen des Bischofs Hoffnungen nochmals mächtig auf; wenigstens die Hoffnung auf baldigen Frieden und auf den Sieg der gerechten Sache. Denn auf der Tagsatzung der katholischen Orte vom 4. und 5. Juni 1646 zu Luzern ward ein päpstliches Breve verlesen, das zur mächtigen Friedensarbeit aufforderte²²³. Auf eben dieser Tagsatzung bittet der Fürstbischof von Basel die katholischen Orte um ein Schreiben an die französischen Bevollmächtigten zu Münster für seine Angelegenheiten. Ausdrücklich wird hinzugefügt, man solle aber den französischen Ambassadors davon benachrichtigen und ihn um seine Offizien angehen. Solothurn solle Bescheid einholen und dann berichten, wie das Schreiben abzufassen sei²²⁴. Es mochte für Bischof Johann Heinrich eine große Erleichterung gewesen sein, in P. Innozenz den bedeutenden Mann gefunden zu haben, der sich seiner Sachen, in die er jedenfalls schon in Solothurn bei Caumartin eingeweiht worden war, persönlich annehmen konnte. Diese denkwürdige Aussprache fand am 26. Oktober statt. Genau ein Monat später schloß Fürstbischof Johann Heinrich von Ostein seine Augen im Tode, ohne hier auf Erden noch irgendwelche Erfolge all seiner jahrelangen edlen Bemühungen zu schauen. Ein Wunsch aber ging dem großen Dulder in Erfüllung: er wurde in der Kapuzinerkirche zu Delsberg vor dem Hochaltare beigesetzt. Seine Unterhandlungen mit dem P. General Innozenz dürften jedoch für den Nachfolger auf dem fürstbischöflichen Stuhle, Beat Albert von Ramstein, nicht ohne Nutzen gewesen sein.

Dieselbe Begleitung, die den P. General in Rennendorf abgeholt und nach Delsberg geführt hatte, nämlich der Generalvikar und die beiden Neffen des Bischofs, gab ihm auch jetzt das Geleite gegen Basel. An dieser Route lagen die zwei Präfekturen, welche die bischöflichen Neffen inne hatten: *Zwingen* und *Birseck*. An ersterem Orte nächtigte die Reisegesellschaft am 27. Oktober, um andern Tags mit ebenso großer Liebenswürdigkeit in Birseck empfangen zu werden. *Johannes von Ostein*, der Präfekt daselbst, trug seinem Gaste ein

²²² Schon 1641, als am 11. und 12. Februar auf der gemeineidgenössischen Tagsatzung zu Solothurn die offizielle Begrüßung des neuangekommenen französischen Ambassadors Caumartin stattfand, wandte er sich an diesen. Sein Schreiben an die katholischen Gesandten (VII Orte) bat eindringlich um Verwendung für sein Restitutionsgeschäft. Vgl. Eidgen. Abschiede 5, 2, S. 1188/1189. — Des Bischofs Hoffnungen wurden aber immer wieder vereitelt.

²²³ Eidgenössische Abschiede 5, 2, S. 1385.

²²⁴ Eidgenössische Abschiede 5, 2, S. 1386, c.

wichtiges Anliegen vor und empfahl es in dessen Gebet und heiligen Segen. Seine Ehe war einzig mit Mädchen gesegnet; sein und seiner Gemahlin Herzenswunsch aber ging dahin, einen männlichen Sprossen zu erhalten. Dieses Geschenk sollte ihnen der in allen Ehren gehaltene Gast von Gott erbitten helfen. P. Innozenz versprach es, forderte aber den Vater zu einem nicht geringen Opfer auf. Zu Ehren des hl. Joseph hatte er während eines Jahres täglich siebenmal das Vaterunser und den Englischen Gruß nebst Mehrerem zu verrichten. Der Eltern Wunsch ging glücklich in Erfüllung²²⁵.

Still und ganz bescheiden war der Einzug des P. General in der alten Universitätsstadt *Basel*. Zwar stieg er mit seinen Brüdern, wie ehemals die Fürsten in mittelalterlicher, gut katholischer Zeit, im fürstbischöflichen Palast ab. Der Generalvikar führte sie dahin, wo der Gnädige Herr noch einige Rechte besaß. Ihr Gemüt jedoch wurde hier nicht froh, da, wie das Registro bemerkt, ein „Häretiker“ dessen Obsorge inne hatte. Auch das Innere des Münsters ließ sie als entheiligte Stätte kalt. Ein gewisses historisches Interesse lenkt ihre Aufmerksamkeit daselbst auf das Grabmal eines Ökolampadius und noch mehr auf das des großen Humanisten Erasmus von Rotterdam. Eindruck machte auf die Besucher auch die Befestigung der Stadt und die Lieblichkeit des dahinrauschenden Rheinstromes. Mit den Bürgern der städtischen Quartiere kamen sie nicht in nähere Berührung, wohl aber mit fremdem Volke, das aus der Kriegszone hierher geflüchtet war, dem P. Innozenz im Palaste den hl. Segen erteilte²²⁶.

Caumartin, der französische Ambassador in Solothurn, hatte für die Weiterreise des P. General und seiner Begleiter zu Basel eine Barke bestellt. Diese brachte die Reisenden in siebenstündiger Fahrt auf dem Rheine nach *Breisach*²²⁷. Jetzt befanden sie sich in belebter Kriegszone, wo eine breit hingelagerte Festung und reges Soldatenleben den Ernst der Zeit markierten. Den Oberbefehl über Festung und Heer hatte daselbst als Gouverneur ein Schweizer, General Johann Ludwig von Erlach²²⁸, inne. Es ist kaum denkbar,

²²⁵ Annales P. Philiberti Belfort. 1581—1649, p. 534 s. — Provinzarchiv Luz. 3 N 74.

²²⁶ Prozeßakten fol. 531, II t.

²²⁷ Die Kapuziner-Niederlassung in Breisach wurde 1626 von der Schweizer Provinz angenommen. Provinzchronik p. 104. — Zwischen Basel und Breisach besuchten sie auch das seit 1612 bestehende Kapuzinerkloster zu Neuenburg am Rhein. Das Registro verlegt es an der Route nach Breisach.

²²⁸ J. L. von Erlach war mit Caumartin in Solothurn und mit dem französischen Hofe in steter Verbindung. Er hatte unter anderem auch den hier durchreisenden eidgenössischen Gesandten nach Münster und Osnabrück, die sich in Sachen des Westfälischen Friedens mit Caumartin beraten hatten, Empfehlungsschreiben mitzugeben. Eidgenössische Abschiede 5, 2, S. 1380.

daß diese Kapuziner aus fremden Landen daselbst zur Besichtigung der ganzen Festungsanlage²²⁹ freien Zutritt erhalten hätten, wenn nicht wiederum die besondere Gunst eines Ambassadors in Solothurn mit einem Empfehlungsschreiben ihr Begleiter gewesen wäre. Mehr Interesse jedoch als all die hier zur Schau gestellten Kriegsarsenale, bot dem P. General der interessante Reliquienschatz im städtischen Dome. Das kostbare Heiltum der Märtyrer Kosmas und Damian wird besonders erwähnt²³⁰. An dieser Stätte sahen sie auch den Bleisarg des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar²³¹ mit der bei Tag und bei Nacht dienstuenden Soldatenwache.

Wiederum auf dem Wasserwege weiterreisend, erreichten sie rheinabwärts *Straßburg*. Daselbst war noch kein Kapuzinerkloster errichtet²³². Morgens früh waren sie in 3 1/2 Stunden hergereist und lasen hier die heilige Messe. Der P. General tat dies in der Kirche der Nonnen von der Buße der hl. Maria Magdalena. Im Kloster daselbst, das keine Klausur hatte, war er mit seinen Begleitern zu Mittag geladen. Der Weihbischof von Basel ehrte ihn hier mit seiner Gegenwart²³³. Die alte Silberstadt mit ihrem stilvollen Münster gab der Reisegesellschaft ein würdiges Abschiedsbild aus der Helvetischen Provinz mit auf den fernern Weg nach dem Norden. Den Hochfesttag Allerheiligen feiern sie im Benediktinerstift *Schwarzach*. An Allerseelen kehren sie zu *Hartwald* bei den Augustiner Chorherren ein und am folgenden Tage hat P. General die Ehre, im Palaste des Festungskommandanten zu *Philippsburg* die heilige Messe zu zelebrieren. Die Rheinreise stand also unter der besondern Gunst des französischen Ambassadors.

Die Brüder unseres Ordens müssen in jenen Kriegszonen überhaupt ein besonderes Vertrauen bei Volk und Militärs genossen haben, das aber auch, wie eine Episode aus diesem Jahre 1646 uns berichtet, mißbraucht werden konnte. Wir lesen da in einer Schweizer Zeitung²³⁴ des Jahres 1646, vom 18. März, eine Nachricht „Aus Franckreych“ „... Alss der Oberhauptmann zu Mastrich bericht

²²⁹ P. Francesco da Polcenigo beschreibt sie im Registro.

²³⁰ Registro fol. 34 v.

²³¹ Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, bei dem Johann Ludwig von Erlach 1638 als Generalmajor in Dienst trat, starb als einer der berühmtesten Feldherren des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1639. Sein Leichnam ruhte 16 Jahre in Breisach bis zur Überführung nach Weimar.

²³² Diese Klostergründung fällt ins Jahr 1684, da Straßburg erst mit der Angliederung an Frankreich, seit dem Jahre 1681, wiederum dem Katholizismus zugeführt wurde.

²³³ Registro fol. 34 v.

²³⁴ „Wochentliche Ordinari Zeitung“, ein seltenes Blatt, das in Zürich erschien; Num. VII. in Jahrgang 1646. Zentralbibliothek Zürich.

empfangen / daß in Tirlmont²³⁵ ein allgemeine versammlung der Capuziner solle gehalten werden / hat er 100 von seinen Soldaten in Capuzinerkleider angethan / vnd 300 andere nachgeschickt / haben darinn des General Beks²³⁶ 2. Regiment nider gehawen / den ohrt aussgeplündert vnd Eider (sic) verlassen.“

Besonders stark mit Militärs besetzt waren die Zonen, die P. Innozenz in der *Kölner Provinz* durchreiste. Die Visitation dieser Provinz zog sich von Novemberanfang bis über die Mitte des Monats Dezember hinaus. Am Kapitelsort Köln weilte der P. General vom 3. bis 16. Dezember. Die ersten Monate des Jahres 1647 galten dem Besuche der Brüder in *Flandern* und *Wallonien*. Mit Frühlingsanfang hielt der Visitor seinen Einzug in *Paris*; es war der 12. April 1647.

VIII. „Ein vom Himmel gesandter Engel“

In *Köln* erlebte P. Innozenz eine Ehrung, die seiner ganzen Visitationsreise, somit auch seiner Wirksamkeit in der helvetischen Provinz galt. Sie stellt eine eigentliche Rekapitulation der allgemeinen Visitationstätigkeit des Generals und deren Verherrlichung dar. Deshalb verwenden wir sie hier zur Beschließung dieser Darstellung.

Wenn sich das *Registro* über die Geschehnisse während des Kölner Aufenthaltes unseres P. Innozenz ausschweigt²³⁷, so offenbart uns doch eine andere Quelle die *hohe Ehrung*, wie sie dem P. General in dieser Stadt zuteil geworden ist. Das Loblied, das ihm dort ein Zeitgenosse sang, hat die Nachwelt als kleines literarisches Denkmal überkommen.

Zu *Köln* wirkte um die Mitte des XVII. Jahrhunderts *P. Maximilian van der Sandt*²³⁸, ein Jesuit, gefeiert als Prediger, berühmter noch als erstaunlich belesener Schriftsteller in Polemik und Askese. Diesem Manne muß die Gestalt des P. Innozenz gewaltig imponiert haben. Eben saß der Gelehrte an der Niederschrift des vierten Bändchens eines umfangreichern asketischen Werkes: „Der Orden Sankt Franziszi, der Liebhaber, Verehrer und Nachahmer Christus des Gekreuzigten“. Diese Schrift soll nun der Kapuziner-General mit be-

²³⁵ Tirlmont, flämisch = Thienen, zwischen Maastricht und Brüssel, hatte ein Kapuzinerkloster seit dem Jahre 1626; Maastricht seit 1609. Im *Bullarium Capucinum*, Bd. IV. 367, wird Tirlmont flämisch = Tervuren (lat. Furaducis) genannt.

²³⁶ General Beck war zusammen mit Piccolomini einer der fähigsten Offiziere im Heere des Statthalters der Niederlande, Erzherzog Leopold Wilhelm. Er fand den Tod in der Schlacht bei Lens, 1648.

²³⁷ Das *Registro* spricht hier nur von Obedienzen, die P. Innozenz in *Köln* ausstellte, und von Kapitelswahlen; wir vernehmen aber nichts von Ehrungen und Besuchen des P. General.

²³⁸ P. Maximilian Sandäus (van der Sandt) SJ., polemischer und asketischer Schriftsteller; geb. 1576 in Amsterdam; seit 1631 in *Köln* als Prediger und Leiter der Kongregationen. † ebenda 1656.

sonderer *Widmung* erhalten. Das war der Entschluß des Jesuiten. In tief sinniger Weise zeigt Sandäus in der dem Büchlein vorausgesetzten Dedikationsepistel²³⁹ den Visitator P. Innozenz als einen der Großen in der Reihe der größten Visitatoren seit Christi Zeiten.

Christus, die Apostel mit ihren zwei Fürsten, die Bischöfe, ein heiliger Karl Borromäus als erfolgreichster Gesandter des Konzils zu Trient und die Generäle der religiösen Orden ziehen da in einer Schau als Visitatoren an uns vorüber. Würdig reiht sich ihnen als jüngstes Glied P. Innozenz an. Der gelehrte Jesuit schaut ihn als die von Gott gesetzte Zierde des Ordens, als General, der mit der Übernahme des hohen Amtes von Anfang an den so weiten und beschwerlichen Weg der Visitation betrat, nicht achtend die schwindenden Kräfte des Alters²⁴⁰, die Krankheiten, die den Körper bedrohen, ausharrend im Fasten und Büßen, mitten durch die Ungunst der Zeit und durch viele Länder ziehend, die vom gefürchteten Feinde angefüllt sind.

Man sieht auch in Köln P. Innozenz kommen als den „guten Hirten, der seinen Weg überall mit den *Spuren der Heiligkeit*²⁴¹ segnet“, die Bedürfnisse seiner großen Herde mit eigenen Augen erforscht und jedem Einzelnen die notwendigen Heilmittel verschreibt, lehrend in Wort und Tat. Nichts anderes hat er gesucht, geliebt und nachgeahmt als Christus den Gekreuzigten, dessen Macht ihn von Anfang an auf allen, auch den härtesten und schwierigsten Wegen, weit über die Alpen hinaus begleitet hat.

Zu diesem Werke beglückwünscht der Jesuit²⁴² den Kapuzinergeneral in Köln, wo dieser „*wie ein vom Himmel gesandter Engel empfangen wurde*“. Und hier dediziert er ihm seine Schrift, die er ausgeschmückt hat mit den großen Vorbildern der Liebhaber des Gekreuzigten, gesammelt als Blumen aus dem seraphischen Garten des hl. Franziskus²⁴³. Die Widmung schließt mit dem Wunsche, Pater

²³⁹ Titel des Werkes und Dedikationsepistel siehe in Beilage X.

²⁴⁰ Der P. General stund im 58sten Lebensjahre.

²⁴¹ Es ist sehr darauf zu achten, wie schon die Zeitgenossen des P. Innozenz diesen einen Heiligen nennen und ihn als solchen verehren. Siehe auch S. 248 (48) und Beilage IX.

²⁴² Wir dürfen uns hier daran erinnern, daß P. Innozenz ein Jesuitenschüler und ein Bruder von ihm Jesuit war.

²⁴³ Sandäus benützte bei der Niederschrift dieses kleinen Werkes gegen fünfzig größere und kleinere Autoren aus der franziskanischen Literatur. Die besten Dienste leistete ihm das mit kostbaren Kupfern illustrierte Werk unseres berühmten Mitbruders P. Karl von Aremberg: *Flores Seraphici*, das 1642 zu Köln erschien. Dieser P. Karl von Brüssel gibt sein Werk in Köln heraus, weil er seit 1637 bis zu diesem Jahre 1642 daselbst sich aufhielt. Der Familie von Aremberg, weil als antispanisch angesehen, war damals die flander'sche Heimat gesperrt. P. Karl war auch dem P. Innozenz wohl bekannt, mit dem er auf dem Generalkapitel anno 1643 als erster Generaldefinitor für das Generalat in Frage stand und, wenn er nicht ein Ultramontaner gewesen wäre, jedenfalls an Stelle des P. Innozenz zum General des Ordens gewählt worden wäre. Siehe *Etudes franciscaines*, 1939, p. 99—100.

Innozenz möge auf seinen harten Visitationswegen in diesem Büchlein lesend, immer wieder die großen Verehrer des gekreuzigten Heilandes im Geiste schauen und so gleichsam immerfort zwischen seraphischen Blumen wandeln, inmitten feuriger Steine²⁴⁴.

Ein feuriger Stein, für seine Zeit von Gott gesandt, war P. Innozenz selber. Ein zweiter Franziskus in seinen Idealen. Feurig zündete sein Wort, wo er über die Armut predigte. Feurig sprühte sein Auge, wo er den Feinden seines heiligen Ordens wehrte. Feurig brannten seine Füße, die unermüdlich das Beispiel hoher Heiligkeit von Provinz zu Provinz, von Kloster zu Kloster trugen. Feuer durchdrang den ganzen Menschen in der Sehnsucht nach dem einen großen Ziele: seinen Orden in Christus dem Gekreuzigten gänzlich zu erneuern und durch diesen Orden der Welt den Frieden zu bringen. Einen Mann der Heiligkeit und einen gottgesandten Engel hat ihn seine Zeit genannt. Als solcher beglückte und segnete P. Innozenz auch unsere Provinz im Jahre 1646.

Schlußbemerkung. Das in diese Darstellung der Visitationsreise gehörende Kapitel über „Ein Porträt des Kapuzinergenerals P. Innozenz von Caltagirone“ wurde bereits voraus veröffentlicht in „St. Fidelis“, Stimmen der Schweizer. Kapuziner-Provinz. Luzern, Bd. XXVI. (1939), S. 46.

²⁴⁴ Ezechiel 28, 14.